

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.11.1934 (No. 321)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM., einj. 20.— RM., einj. 40.— RM. (einschl. 35 Rpfr. Postgebühren) zu-
sätzlich 42 Rpfr. Bestellgeb. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen
abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer
Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur
bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufs-
preis: Wertags 10 Rpfr., Sonn- und Feiertags 15 Rpfr. —
Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die
68 mm breite Textzeile 30 Rpfr. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif.
Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat
erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.
Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirt-
schaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Badische
Sport- und Unterhaltung: Otto Müller; für die Wochenchrift
„Pyramide“ Karl Jöbe; für Literate: S. Schriever; sämtlich
in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der
Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer,
Berlin W 9, Rindstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für
unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant-
wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden),
Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-
Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im X. 34: 13 000.
Postfachstelle Karlsruhe Nr. 3515.

Der Anmarsch zu den Genfer Tagungen

Der Neuaufbau der Sozialversicherung

Die ab 1. Januar gültigen Bestimmungen
Der Reichsarbeitsminister hat, wie schon
kurz bekannt gegeben, mit Wirkung ab 1. Janu-
ar die wesentlichen Teile des Gesetzes über
den Aufbau der Sozialversicherung in Kraft
gesetzt.

Ab 1. Januar werden damit Krankenversiche-
rung, Rentenversicherungen der Arbeiter und
Angestellten, Unfallversicherung und Knapp-
schätzversicherung in einer Reichsversicherung
zusammengefaßt. Die Träger der Kranken- u.
der Rentenversicherung werden durch eine ein-
heitliche Organisation verbunden. Jeder Träger
der Sozialversicherung hat einen Vertreter;
in der gesamten Sozialversicherung wird der
Zählergruppenführer eingeführt. Nur für die Land-
frankentassen, die landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaften, die Sonderanstalten der Reichs-
bahn und die Erbschaften der Krankenversiche-
rung steht in dieser Frage eine Regelung noch
aus. Von der Inkraftsetzung sind in der
Hauptfrage noch die folgenden drei wesentlichen
Punkte des Gesetzes vorläufig ausgenommen:
die Aufhebung der Erbschaften der Angestellten-
versicherung, die Schaffung von Beiträgen zur
Unterstützung der Leiter der Versicherungs-
träger und die Neuordnung der Beitragsauf-
bringung in der Sozialversicherung.

Nach dem neuen Gesetz sollen die Beiträge
von den Versicherten und ihren Unternehmern
in Zukunft gemeinsam zu gleichen Teilen auf-
gebracht werden. Die Beiträge zur Unfallver-
sicherung allein von den Unternehmern. Nach
dem noch weiter geltenden bisherigen Rechts-
zustand werden beispielsweise bei der Kranken-
versicherung die Beiträge vom Unternehmer
nur zu einem Drittel, vom Versicherten zu
zwei Dritteln aufgebracht.

Die Volksabstimmung in Genf zieht Nicole die Folgerungen?

Genf, 19. Nov.

Das endgültige Ergebnis der Volksabstim-
mung in Genf über die Finanz- und Steuer-
vorlage der Regierung des Kantons, die von
dem Marquisen Nicole geführt wird, liegt nun
vor. Die sozialistische Initiative wurde mit
28 422 gegen 18 328 verworfen. Die Stim-
mbeteiligung betrug etwa 80 Proz.
Die rechtsbürgerliche „Suisse“ berichtet aus
Bern, daß somit ein Jahr sozialistischer
Herrschaft genügt habe, um einer großen Zahl
von Genfer Bürgern die Augen zu öffnen.
Nicole habe sich, als der Chef der Genfer Re-
gierung, bei seinen Erklärungen immer wie-
der darauf berufen, daß er „die Mehrheit der
Bevölkerung“ hinter sich habe. Aus diesem
Grunde sei Nicole eigentlich auch geradezu ge-
zwungen, aus der Abstimmung die entspre-
chenden Folgerungen zu ziehen.

Das Blatt kündigt an, daß die Genfer Re-
gierung sich voraussichtlich noch in der kom-
menden Woche an Bern mit der Bitte um
einen Vorschuss wenden würde. Falls aber
Nicole sich weigere, irgendwelche Folgerungen
aus der Abstimmung zu ziehen, so werde der
Bundesrat den Vorschuss ablehnen.

Todesstrafe gegen Matuschka beantragt

(1) Budapest, 19. Nov.

Im Matuschka-Prozess begann am Montag der
Oberstaatsanwalt seine Anklage, in der er
ausführte, daß der Angeklagte seine Taten mit
vorbedachter Absicht auf die Verbeiführung
eines Massenmordes gerichtet habe. Unter
Hinweis auf das gerichtliche Gutachten
stellte er fest, daß der Angeklagte weder unter
hypnotischem Einfluß noch unter Suggestion
gehandelt habe. Es liege keine Störung der
Willensäußerungen, des Bewußtseins oder der
Zurechnungsfähigkeit bei ihm vor. Der Ober-
staatsanwalt beantragte schließlich gegen Ma-
tuschka die Todesstrafe, die jedoch im Falle
eines Todesurteils nicht vollstreckt werden
kann, da Matuschka österreichischer Staatsange-
höriger ist und zur Zeit der Begehung der
Tatentate in Oesterreich keine Todesstrafe be-
stand.

In seinem Plaidoyer suchte der Verteidiger
den Nachweis zu führen, daß Matuschka hoch-
gradig geisteskrank sei. Gewinnucht sei nicht
der Beweggrund seiner Taten gewesen. Auch
politische Absichten seien mit den Anschlüssen
nicht verbunden gewesen.

Die Saarabstimmung / Marseille

Die Kleine Entente und der Schritt Südslawiens

Genf, 19. November.

Im Laufe des Sonntagabend und des Mon-
tagvormittag ist ein Teil der Vertreter
für die Tagung des Präsidiums der Ab-
rüstungskonferenz und für die außerordent-
liche Völkerbundsversammlung zur
Regelung des Chaco-Konfliktes (wir
berichten darüber an anderer Stelle des Blattes)
bereits in Genf eingetroffen. So befinden
sich Vordirektor Edeas, der sowjet-
russische Völkerbundskommissar Litwinow,
der tschechoslowakische Außenminister Be-
nesch, der rumänische Außenminister Titu-
lesku und der südslawische Außenminister
Jestitsch bereits in Genf. Mit der An-
kunft des französischen Außenministers Cava-
l wird Dienstagvormittag angesetzt.

Am Montag sprach man in Genf Völker-
bundskreisen davon, daß — je nach dem Aus-
fall der Beratungen des Dreierausschus-
ses in Rom — der Versuch gemacht werden
soll, noch Ende dieser Woche mit der außer-
ordentlichen Ratstagung über die
Saarabstimmung zu beginnen. Auf engli-
scher Seite legt man Wert darauf, daß die
Tagung schon am kommenden Samstag be-
endet wird, da Eden und andere englische Ver-
treter den Wunsch haben, an den Hochzeitsfeier-
lichkeiten für den englischen Königsohn teil-
zunehmen, die schon am Sonntag beginnen.
Allerdings könnte der beabsichtigte Schritt Sü-
dslawiens beim Völkerbund einen schnellen Ab-
schluß der Ratstagung unter Umständen ver-
zögern, obgleich es als ausgemacht gilt, daß
die eigentliche Behandlung der Königs-
mordfrage erst auf der nächsten
Ratstagung zu Beginn des kommenden
Jahres stattfinden wird und daß es sich zu-
nächst nur um die Festsetzung dieses Termins
und vielleicht noch um vorbereitende Schritte
handeln kann.

Die Saarverhandlungen in Rom

Rom, 19. Nov.

Die Besprechungen des Unter Ausschusses
über die technische Seite der Saarfrage sind am
Montag nur in beschränktem Umfang fort-
gesetzt worden. Sie werden am Dienstag wie-
der in verstärktem Maße aufgenommen, wenn
verschiedene Rückfragen und Rückfragen mit
den beteiligten Regierungen weitere Klärung
gebracht haben.

Rom gegen die südslawischen Absichten

Rom, 19. Nov.

Der „Tevere“ schreibt, Europa und beson-
ders die Großmächte würden keine Lust haben,
sich von der Kleinen Entente oder nur von
Belgrad bei der Prüfung einer Frage ins-
Schlepptau nehmen zu lassen, die nicht in die
brutalen Begriffe eines Ultimatus zusam-
mengebrängt werden könne. Die Frage könne
auf formalem diplomatischem Wege gelöst wer-
den. Wenn der südslawische Plan auch von der

Kleinen Entente gebilligt werden möge, ver-
urteile ihn aber das Gewissen der kulturellen
Welt entschieden.

Vorbereitungen in Genf

Eine südslawische Denkschrift — Amerika zur
Kontrolle des Kriegsmaterials

Genf, 19. November.

Die drei Außenminister der Kleinen
Entente, Benesch, Jestitsch und Titulesku,
haben Montagmittag über die politische Lage
verhandelt.

Der südslawische Außenminister wird ein
Schreiben an den Völkerbund richten, in dem
er beantragt, die mit dem Marceller Königs-
mord zusammenhängenden Fragen auf die
Tagesordnung des Völkerbundesrates zu setzen,
wobei aber erst an die nächste Ratstagung im
Januar des kommenden Jahres gedacht wird.
Es soll ausgeschlossen sein, daß Südslawien
einen Dringlichkeitsantrag stellt. Dagegen
wird allgemein erwartet, daß die südslawische
Denkschrift, die von Südslawien über den
Königsmord zusammenfaßt und angeht
auch bestimmte Feststellungen enthält, schon
während der jetzigen Völkerbundstagung ver-
öffentlicht wird.

Wie verlautet, hat sich die Kleine Entente
über die von Südslawien zu ergehenden
Schritte unter sich vollständig geeinigt. Es sollen
aber noch Besprechungen mit dem französischen
Außenminister Cavalet stattfinden, dieser will
bekanntlich schon wegen der französisch-italie-
nischen Ausgleichsbemühungen eine Verstim-
mung Italiens vermeiden.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz
Henderson, der am Sonntagabend in Genf
eingetroffen ist, hat Montagvormittag mit dem
amerikanischen Delegierten Wilson, dem russi-
schen Völkerbundskommissar Litwinow und anderen
Delegierten Vorbereitungen für die morgige
Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskon-
ferenz gehabt.

Amerika wird seinen neuen Plan zur
Kontrolle internationalen Kriegsmate-
rials, seiner Herstellung und Ver-
schiffung, der mit Energie verfolgt werden soll,
am Dienstag dem Genfer Ausschuss formell
unterbreiten und auf baldige sachliche Bearbei-
tung dringen.

Wie verlautet, beabsichtigt Henderson die
künftigen Arbeiten der Abrüstungskonferenz
auf die Kontrolle des Waffenhandels zu kon-
zentrieren. Diesem amerikanischen Antrag, der
in der Hauptsache die Verpflichtung zur regel-
mäßigen Berichterstattung an den Völkerbund
vorzieht, stehen französische Pläne für eine
Reglementierung der Waffenherstellung und
des Waffenhandels im Sinne eines Dualen-
systems gegenüber. Andererseits wird erwar-
tet, daß Litwinow auch bei dieser Gelegenheit
wieder die Umwandlung der Abrüstungskonfe-
renz in eine ständige Friedenskonferenz be-
antragen wird.

In vollen Kräfte zu

* Nach einer Anordnung des Reichspropa-
gandaleiters der NSDAP. bedürfen öffentliche
Versammlungen und Kundgebungen der
NSDAP, all ihrer Gliederungen und aller
angeschlossenen Verbände der Genehmigung
des zuständigen Hoheitsträgers.

Dem Reichspropagandaleiter ging am Samstag vor-
und nachmittags eine Arbeitsstunde der Ge-
schäftsführer der 17 Landesverbände voraus.
Es wurden eine Reihe von Organisations-
fragen behandelt und die Richtlinien für die
künftige Arbeit bekannt gegeben.

In Warschau tagte der polnische Verband
zum Schutze der Westmarten, er wird seinen
Namen ändern und seinen Sitz von Polen
nach Warschau verlegen. Eine der wichtigsten
Aufgaben sei die Erhaltung des Volentums
der Polen in Deutschland.

* Japan besteht in seiner am Montagabend
in London überreichten Antwort auf der Gleich-
berechtigung in der Flottenrüstung.

Reichsjustizkommissar Dr. Franz, der auf
Einladung der bulgarischen Landesuniversität
in Sofia weilte, wurde am Montag mittag von
König Boris empfangen. An der Universität
wird er über das Thema: „Die Rechtserneue-
rung im neuen Deutschland“ sprechen.

* Der österreichische Bundeskanzler Schus-
nigg, der zwei lange Besprechungen mit Mus-
solini gehabt hat, wird Dienstagabend Rom
wieder verlassen.

Ungarn beabsichtigt den Führer der Klein-
landwirtpartei, Tibor Scharb, der sein Land
bereits auf der Septembervollversammlung
des Völkerbundes vertreten hatte, nach Genf
zu entsenden. Eine Reihe des Außenministers
Kanna nach Genf ist nicht vorgezogen.

Der bekannte britische Seerführer im Welt-
krieg, Sir William Hamilton, Präsident des
Frontkämpferbundes von Schottland, sprach
sich gegen eine englische Einmischung an der
Saar aus.

Striche durch die Rechnung

Selbständige Politik in Belgrad

Es gibt drei Tatsachen, die, ohne daß sie mit-
einander zusammenhängen, durch die außen-
politische Rechnung Frankreichs dicke Striche
gezogen haben: der Pakt zwischen Deutschland
und Polen, das Selbständigwerden Jugosla-
wiens und die Ermordung König Alexanders
in Marseille. Das letzte Ereignis ist in Paris
deshalb so bitter empfunden worden, weil man
sich dort mit der Hoffnung trug, in den Unter-
redungen mit dem König neue Formeln zu
finden, die durch eine Verstärkung der fran-
zösischen Machtstellung im Südosten und durch
eine recht weitgehende Entente mit Italien
die Verluste im polnischen Osten wieder wett-
machten.

Die Hoffnung trug: der König von Jugo-
slawien ist auf französischem Boden ermordet
worden, und zu allem Ueberfluß hat auch noch
der ihn begleitende französische Außenminister
Barthou eine Verwundung empfangen, die in-
folge der Unordnung am Plage des Attentats
und infolge der Unzulänglichkeit der Verze-
den Tod dieses Staatsmannes herbeiführte.
Frankreich stand also plötzlich vor zwei Lücken
im Aufbau seiner Diplomatie. Es war nicht
nur der wichtige Partner, mit dem man ver-
handeln wollte, ein für alle Mal hinweg-
gerafft worden, sondern es war auch der Mann
nicht mehr vorhanden, der als der amtliche
Vertreter des Landes am besten dazu berufen
war, diese ganze Außenpolitik im Südosten zu
leiten.

Gewiß hat der neue Außenminister, Cavalet,
der ein sehr begabter und geschäftsfundiger
Politiker ist, die Fäden der Außenpolitik rasch
wieder aufgegriffen. Aber alle Schwierigkeiten,
die schon vor dem Attentat in Marseille
bestanden, haben sich inzwischen vergrößert.
Wie ein greller Blitz hat dieser Mord Zutande
beleuchtet, die bisher im Dunkeln lagen oder
abfichtlich im Dunkeln gelassen wurden, weil
man glaubte, mit dieser Methode neuen Be-
unruhigungen zu entgehen.

Seute ist die Lage so verworren, wie sie über-
haupt nur irgend sein kann. Die Gegenläufe
sind nicht im mindesten ausgeglichen oder auch
nur verringert worden, sondern sie treten jetzt
erst recht in ihrer vollen Schärfe hervor. Man
denke z. B. an den Besuch des ungarischen
Ministerpräsidenten Gömbös in Rom. Die
offizielle Verlautbarung über das Ergebnis
dieses Besuches war nichtsagend genug; es
sei denn, daß man in der Feststellung, Mus-
solini und Gömbös seien „sich grundsätzlich
einig“, eine Befundung des italienischen Wil-
lens erblickt. Ungarns Revisionswünsche nun
doch in dieser oder jener Form zu unterstützen.

Festgelegt hat sich aber Mussolini nach dieser
Richtung keineswegs. Er kann das auch gar
nicht tun; denn in demselben Augenblick würde
er die Kleine Entente und den Balkanbund,
die jede Revision ablehnen, sofort gegen sich
haben. Und Frankreich, dessen vertorbener
Außenminister Barthou bekanntlich im Sommer
die ungarischen Revisionswünsche in der
schroffsten Weise zurückwies, würde in eine
ganz schiefen Situation geraten: es müßte auf
eine jede Vermittlung zwischen Jugoslawien
und Italien verzichten. Diese Vermittlung
und ihr Erfolg aber ist doch eigentlich die Vor-
aussetzung dafür, daß bei der geplanten Ver-
einigung des italienisch-französischen Verhält-
nisses etwas Rechtes herauskommt.

Jedenfalls hat die Reise von Gömbös nach
Rom — außer ein paar wirtschaftspolitischen
Verabredungen, die sich eigentlich von selbst
verstanden — in der entscheidenden Frage kein
nützlich Ergebnis gehabt. Und in Belgrad
hat man auch keineswegs gegögert, nunmehr
energisch nachzusehen. Man hat sich dort offen-
bar entschlossen, in aller Form Klage vor dem
Völkerbund zu führen gegen Ungarn, gegen
eine angebliche ungarische Unterstützung jenes
Verschwörertums, das in Marseille so blutig
sein Haupt erheben durfte. In der auslä-



jenseits des Alltags

VON SENTA NECKEL

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

„Rund um die ganze Welt — es war weit und schwer . . .“

Nach zehn Jahren kam Amalie Dietrich heim. Eine alte, gebückte Frau, aber mit jungen Augen, die vor Freude leuchteten. Wie wieder würde sie sich jetzt von ihrem Kind trennen müssen. Jetzt hatte sie Geld genug, um sich einen schönen, friedlichen Lebensabend zu bereiten — zusammen mit Charitas, ihrem Kind.

Und doch wurde die Heimkehr anders, als sie es erwartet hatte. Charitas war kein Kind mehr. Charitas war ein eigener Mensch geworden, der sein Leben selbständig in die Hand genommen hatte. Als sich Mutter und Tochter begrüßten — da konnten sich beide nicht wieder! Fremd standen sie sich gegenüber — erst langsam mußten sie sich wieder zueinander finden. War dieses alte Mütterchen, das die verwichenen Jahre in weiten Segeleinchen dazu, wirklich die rüstige Amalie Dietrich, die mit dem Trauergewand auf dem Rücken durch Siedlers Wälder gewandert war? War dieses feine junge Fräulein, das da im Ankleidung mit hochgesteckten Haaren vor der Mutter stand, die kleine Charitas, die sie weinend im Hamburger Hafen zurückgelassen hatte?

Beide wollten es nicht glauben. In ihrer Sehnsucht all die langen, schweren Jahre hindurch hatte jeder von ihnen immer die alte Gestalt der Mutter und Tochter vor sich gesehen. Wie zog sich das Herz der Mutter zusammen, als sie erfuhr, daß sich Charitas mit dem Pastor Bischoff verlobt hatte. Nun würde es nicht mehr werden mit dem Zusammenleben von Mutter und Kind, denn in einem jungen Haushalt würde die alte Frau nicht hinein! Und wieder ging Amalie Dietrich den Weg der Mutter — sie verzichtete, obwohl Charitas ihr ein Heim bei sich anbot.

„Nein, nein, da wolle ich nicht hin!“
Godeffroy bot ihr ein Heim in seinem Hause. Hier lebte sie in der Nähe ihrer Sammlungen und ihrer Museumschätze. In Hamburg war sie eine stadtbekannteste Persönlichkeit. Niemand lächelte über die alte Frau, die auch im kultivierten Europa mit der Botanikerrolle in die Wälder ging und Steine und Pflanzen sammelte.

Wenn sie ihr Enkelkind, einen kleinen Jungen, besuchte, dann erzählte sie ihm von Ausflügen, von den wilden Papuas und von den komischen Tieren, die ihre Jungen im Beutel trugen.

Im Laufe der Jahre verlor Amalie Dietrich ihr ganzes erhartetes Geld, nicht etwa durch gewante Spekulationen, sondern weil sie so autmitia war, jedem Geld zu leihen. Wahrscheinlich dachte sie immer an ihre letzten Jahre, da sie keinen hatte, der ihr einmal ein Groschen lieh, und da der Hunger häßlicher Gast im Hause war.

1891 ist Amalie Dietrich, Deutschlands erste und wohl bedeutendste Naturforscherin in den Armen ihrer Tochter gestorben, für die sie ihr schweres Leben lebte.

„Rings um die Welt — es war weit und schwer“, sagte sie einmal, als man ihr in ihrem Heimatdorf bei der Rückkehr aus Australien viele Ehrungen zuteil werden ließ.

Es war weit — und schwer, aber ein Mutterherz findet auch den weitesten und schwersten Weg . . .

Mary Smith

Am 1. Juli 1931 wurde in einem kleinen Landstädtchen in Oregon (Nordamerika) ein Denkmal eingeweiht. Es war nur ein einfacher grauer Stein aus Muschelkalk von der Küste des Atlantik, aber die schlichte Inschrift des Steines verriet unter einer Fülle von Blumen. Musikavellen spielten — viele offizielle Persönlichkeiten, darunter ein Abgeordneter vom Weißen Haus in Washington, waren anwesend. Und doch lag unter diesem Stein nur eine einfache Farmersfrau begraben, die ihr Leben lang nichts anderes als schlichte baumwollene Gewänder getragen hatte. Vielleicht haben viele der Anwesenden den Kopf geschüttelt und gefragt: wer ist eigentlich diese Frau, die hier geehrt wird, denn auf dem Stein stand nur:

„In Memoriam Mary Smith 1831—1912“
Mary Smith? Gibt es nicht in Amerika Tausende von Mary Smiths? Ja, es gibt Tausende — und doch hat diese Mary Smith, der man an ihrem hundertsten Geburtstag einen Gedenkstein setzte, das Leben einer Selbigen geführt. Diese einfache Frau aus dem Osten der Staaten wird von den Siedlern von Oregon wie eine Heilige verehrt. Noch heute erzählen sich die Enkel und Urenkel der Bauernfamilien vom Mississippi, die um 1850 ihre alte Heimat verließen, um im Westen sich neues Land zu erobern, von dem beispiellosen

Heldenmut dieser Frau, die als Pionierin den Männern voranging, und deren Opferwillen es einzig zu danken ist, daß heute wohlhabende, glückliche Siedler in Oregon wohnen. In alten Chroniken, die sich bei den

Siedlersfamilien von Eltern auf Kinder fort-erben, liest man die Geschichte von Mary Smith, der Siedlersfrau von Oregon . . .
(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

„Hier ist der Sender Hunte-Punkte“

In den letzten Tagen meldete sich mehrfach auf Welle Kaunas (Kowno) 1935 m ein Sender gegen 19 Uhr, der sowohl im Memelgebiet als auch in Ostpreußen gehört werden konnte und folgenden Morsetext sandte: „Hier ist der Sender Hunte-Punkte; da wir hier keinen einwandfreien Rundfunkempfang mehr haben, weil ein litauischer Schwarzender im Memeler Hafen den Rundfunkempfang stört, senden wir jetzt auf der Kownoer Welle.“ Das ist der zweite Schwarzender, der dank der anziehend völlig regellosen Rundfunkverhältnisse in Litauen auftaucht und mit unangenehmer Rücksichtslosigkeit sowohl Telegraphiezeichen als auch Tonaufnahmen während eines großen Teiles des Abends gesandt hat.

Auf den Galapagos-Inseln verdurftet

Der Fischdampfer „Santo Amaro“ meldete funktentelegraphisch, daß er am Strand der

Insel Marchena, die zur Galapagos-Gruppe gehört, ein Segelboot traf, in dem sich eine männliche und eine weibliche Leiche befand. Die Insassen seien offenbar verdurftet, da die kleine Insel ohne Trinkwasser sei und selten besucht würde. Bei der Leiche sei ein deutscher Pass, auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz ausgestellt, und eine französische Erkennungskarte gefunden worden. Außerdem seien Briefe, die den Namen Margarete Wittmer trugen, gefunden worden. Wie aus Guayaquil (Ecuador) berichtet wird, haben zwei Deutsche, namens Rolf Blomberg und Martin Bogelt, die von den Galapagos-Inseln nach Guayaquil zurückkehrten, den dortigen Behörden gemeldet, daß die auf der Galapagos-Insel Santa Maria lebende Baroness Wagner-Wehrhorn und ihr Begleiter vermißt würden. Ob die Vermissten mit dem vom Fischdampfer „Santo Amaro“ aufgefundenen Toten identisch sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ein ungetreuer Treuhänder

In dem seit einer Woche in Aölu stattfindenden Prozeß gegen den früheren Bankdirektor Brünning wurde ein Fall zur Sprache gebracht, der ein Musterbeispiel der Straßlosigkeit des Anwaltes darstellt. Einer Frau Professor Franzenheim fielen aus dem Nachlaß ihres Mannes 400 000 RM. an, die sie Brünning zur Verwaltung übergab. Kurz darauf ist sie schwer erkrankt. Brünning hatte sich von der Schwerkranken eine Vollmacht ausstellen lassen, die sich später als eine Generalvollmacht herausstellte. Den Betrag hat Brünning seinem Privatkonto aufschreiben lassen und 120 000 RM. davon einem schweizerischen Architekten als Honorar für seinen Villenbau überwiesen.

Kleine Chronik

Das vorläufige Ergebnis des Eintopfsonntags im Gau Groß-Berlin beläuft sich auf rund 400 500 RM., oder etwa 70 000 RM. mehr als im Oktober.

Etwa 5000 Arbeitslose aus dem Industriebecken von Neues Malzwerk und Chalgau haben am Montag mit ihren Familien einen Hungermarsch auf Nancy unternommen, wo sie dem Präfekten des Departements mehrere Forderungen überreichten. Zu Zwischenerfällen ist es nicht gekommen.

In einem Dorf oberhalb von Sitten (Schweiz) brach zwischen jungen Leuten aus politischen Gründen eine schwere Schlägerei aus, bei der zwei junge Leute getötet, zwei weitere verletzt wurden.

Der 3440 Tonnen große japanische Dampfer „Giro-Maru“ ist mit 60 Mann Besatzung, im Golf von Korea in der Nähe der Küste gesunken.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, kam es in den Fuchun-Kohlenarbeiten in Manchukuo zu einer Explosion, durch die 100 Bergarbeiter verunglückten.

Die Gehaltsregelung beim Rundfunk

Weitere Zeugenaussagen im Berliner Rundfunkprozeß

(Berlin, 19. Nov.)

Am Montag wurde im Rundfunkprozeß der frühere Staatssekretär im Reichspostministerium, Sautter, als Zeuge vernommen. Er erklärte, Bredow habe die Auffassung vertreten, daß die Gehaltsregelung beim Rundfunk nicht beamtenmäßig aufgezogen werden könne. Als durch die Notverordnung vom Juli 1931 Sätze leitender Angestellten mittlerer Reichsbetriebe auf die Höhe der Ministergehälter festgesetzt wurden, habe er, Sautter, zugestimmt, daß etwa sechs oder sieben leitende Angestellte des Rundfunks für eine derartige Regelung in Frage kämen. In erster Linie sei dabei an Magnus und Bredow, daneben aber auch an die Intendanten und Geschäftsführer der größten Sendegesellschaften gedacht gewesen.

Der Vorsitzende fragte hierauf den Angeklagten Dr. Bredow, wie hoch seine Lantien- und Aufwandsentschädigungen nach der Notverordnung gewesen seien. Bredow gab diese Nebeneinnahmen mit 600 bis 750 RM. jährlich an. Magnus berichtet, daß er für das Jahr 1932 640 RM. bekommen habe, die 3000 RM. für Zahlung von Lebensversicherungsprämien seien etwa im Jahre 1929 auf Antrag von Bredow genehmigt worden. Eine getarnte Gehaltserhöhung sei diese Zuwendung nicht gewesen.

In der Nachmittagsabteilung wurden zunächst die Angeklagten Dr. Bredow und Dr. Magnus über die Beschuldigungen vernommen, die den Südwestfunk betreffen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Vorwürfe, die an den damaligen Frankfurter Intendanten Fleisch gezahlt wurden. Dr. Bredow erklärte, der

Vorsitzende des Aufsichtsrates des Südwestfunks, Schlemmer, habe 1928 eine Erhöhung des Vorzuschusses für Fleisch von 6000 auf 13 000 Mark befürwortet; er, Bredow, habe daher keine Bedenken gehabt. Aus einem Aktenvermerk von Dr. Magnus geht hervor, daß man diesen Voranschlag nicht in der Bilanz erscheinen ließ, weil man Beanstandungen der Revisions- und Treuhändergesellschaft vermeiden wollte. Ueber die Weiterzahlung des Gehaltes für drei Monate an Fleisch sagte Dr. Bredow, daß Fleisch nach seiner Verlesung nach Berlin seinen Nachfolger in Frankfurt einarbeiten hatte. Fleisch habe deshalb wiederholt Reisen nach Frankfurt unternommen müssen.

Weiter wurde das frühere Vorstandsmitglied des Südwestfunks, Schüller, vernommen, der seiner Zeit Nachfolger von Fleisch wurde. Er bezeugte, daß der Aufsichtsrat damals ein Darlehen für Fleisch bewilligt habe, weil dieser völlig mittellos zum Rundfunk gekommen war. Was die Versicherung anbelange, sei es keine eigentliche Lebensversicherung gewesen, sondern eine sogenannte Vertragsversicherung, die dazu dienen sollte, die event. zur Entlassung kommenden Rundfunkangestellten sicherzustellen. Die Hälfte der Prämie hätte der Versicherungsnehmer, die andere Hälfte die Gesellschaft zu tragen.

Der Vorsitzende stellte an Hand der Akten fest, daß der Südwestfunk die fälligen Prämien noch bis zum Juni 1932 bezahlt habe und zwar auch noch, nachdem die Funkstelle die Zahlungen abgelehnt habe. Die Verhandlung wurde sodann auf Dienstag vertagt.

Löwenrathen
HEUTE TANZ
Orchester Otto Lehr mit Einlagen des Musik-Clown „Bako“
Donnerstag: Tanz-Verbeabend
Vorführung modernster Tänze durch hiesige Tanzlehrer
Freitag Abend und Sonntag Nachmittag TANZ

Badisches Staatstheater
Dienstag, den 20. November 1934.
R. S. 12. Gem. I. u. II. u. 1501 bis 1550.
Zum Lobestag Heinrich von Kleist (gest. 21. 11. 1811).
Amphitryon
Auffspiel von Kleist.
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Genzler, Baum, Gers, Gierl, Klobbe, Mathias, Medner, R. Müller, Bräuer, Schönbaler.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise B (0,60—3,90 RM.).
Mit. 21. 11. Die Heimkehr des Matthias Brund.

Violinen
deren Zubehör
Saiten-Reparaturen
H. Otto, Geigenbaumeister,
Siedersplatz 3.

Resi
Waldstr. 30
Heute letzter Tag!
Ein Herz für ein Lied
Mittwoch und Donnerstag
Das letzte Paradies
der beste Afrika-Tonfilm des bekannten Forschers Hans Schomburgk. Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Mittwoch, 11 Uhr vormittags **Morgenfeier**
Eintrittspreise RM. -.80 1.- 1.20 1.50
Mittwoch, 2 Uhr nachmittags **Jugend-Vorstellung**
Eintrittspreise RM. -.30 -.50
Ab Freitag:
„Da stimmt was nicht“
Filmposse mit Viktor de Kowa, R. A. Roberts, Adele Sandrock u. a.

Karlsruher Hausfrauenbund
Donnerstag, den 22. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vorragsaal des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts, Kaiserstraße 101
Mitglieder-Versammlung
Vortrag von Frau Elise Pelz-Langenscheidt über: Hausfrau und Hauswirtschaft, ein Abschnitt der Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit“, mit Lichtbildern.

pali
Herrnsstr. 11
Heute Erstaufführung!
Die feindlichen Brüder
Zwischen Himmel und Erde
Zwischen Himmel und Erde vollzieht sich das Schicksal zweier ungleicher Brüder, die die gleiche Frau lieben
Ein Film nach dem bekannten Roman von Otto Ludwig mit Karin Hardt, Actia Hörbiger, Wera Liessem, Rud Klein-Rogge u. a.
Im Beiprogramm: Querschnitt durch die Oper „Martha“, Fox tönende Wochenschau. Beginn 4, 6.15, 8.30

Gloria
am Rindfleischplatz
3. Woche!
Die Besucherzahl steigt sich täglich! Wir müssen abermals verlängern!
GRETA GARBO in:
KÖNIGIN CHRISTINE
Nur noch bis einschließlich Donnerstag, 22. Nov. 1934
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Bad- u. Garnierturs
Gauschaltungsschule, Herrenstraße 39, Telefon 91.
Beginn Dienstag, den 27. November, Dauer 4 Wochen an wöchentlich 2 Nachmittagen. Anmeldung und Auskunft bei der Borleberin, Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz — Sandesbergstr. —

KLEINE ANZEIGEN
sind der Grundstein zum Erfolg!

Kultur und Schrifttum

Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.
Goethe.

Auf den Spuren steinzeitlicher Pfahlbauten

Von Günter Erlendeb

Vorgeschichtliche Pfahlbauten sind in Europa im wesentlichen nur aus Süddeutschland — vor allem am Bodensee — und der Schweiz, in geringerem Maße auch aus Oesterreich und Dänemark bekannt. Um so größeres Interesse muß es daher erregen, daß neuerdings in einer völlig anderen Gegend, und zwar in Belgien, Reste alter Pfahlbauten gefunden worden sind. Sie verdienen schon deshalb besondere Beachtung, weil sie in ihrer Art und Anlage von den bisher bekannten Bauten dieser Art nicht unerheblich abweichen.

Umweit der Düngränge Belgiens erstreckt sich das Gebiet der Hautes-Fagnes, deren höchsten Punkt der sogenannte Barak Michel darstellt. Die Fagnes bilden ein ausgedehntes, trodenes und unbewohntes Gebiet. Vor allem nach vordringendem Schneefall sind sie so gefährlich, daß der Weg durch sie fast stets verhängnisvoll wird. Mancher, der trotz an ihn ergangener Warnungen das Wagnis unternahm, hat seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlt.

Nicht immer war das Gebiet der heutigen Fagnes so unwirtlich wie heute. Seit kurzem wissen wir nämlich, daß auch hier früher, wenigstens schon vor sehr langer Zeit, Menschen lebten, die ihre Behausungen auf Pfählen zu errichten pflegten. Kürzlich trat nämlich ein ausgedeilter Kenner des Gebiets, Dr. Fagnoul, mit der aufsehenerregenden Mitteilung an die Öffentlichkeit, daß er in den Fagnes Entdeckungen gemacht habe, die weit in die Steinzeit zurückreichen.

Dem Genannten war es aufgefallen, daß an zahlreichen Stellen der Fagnes der Erdboden eine kreisförmige Erhöhung aufwies, deren Mäander in der Regel mit Heidekraut bewachsen sind. Andererseits hatte er auf alten Karten einen Teich in den Fagnes verzeichnet gefunden, über dessen späteres Verschwinden nirgends irgendwelche Angaben zu ermitteln waren. Dr. Fagnoul kam dadurch auf den Gedanken, daß hier vielleicht ehemalige Pfahlbauten in Frage kommen könnten. Diese traten bekanntlich in zwei verschiedenen Formen auf. Die eine bestand aus Wohnungen, auf Pfählen in natürlichen Gewässern errichtet, wie beispielsweise im Bodensee, während die zweite Art in künstlich angelegten kleinen Seen oder Teichen — etwa nach der Art der Terramare im nördlichen Italien — angelegt waren.

Um der Sache tiefer auf den Grund zu gehen, ließ Dr. Fagnoul zwei alte Begräbnisstätten öffnen. Dabei ließ man auf eine schwarze Grundschicht, die, wie sich bei näherer chemischer Untersuchung herausstellte, Mangant oder Braunkohle enthielt. Diese Erdart bietet für die Verfeinerung besonders günstige Vorbedingungen.

Weiter wurden in der Nähe von Sinsaal van Bozrange an einer Stelle, die man für einen ehemaligen Teich hielt, Grabungen vorgenommen. Dabei machte man die Entdeckung, daß die kreisförmige behäuferte Umrandung zweifellos von Menschenhand angelegt sein muß, und zwar durch das Ausschichten von Lehm. In der Mitte dieses Teiches, wo sich bereits das Wasser befunden haben muß, liegt heute eine Torfschicht. Indem man diese quer durchgrub, kam man auf eine neue grauefarbene Schicht, die der ursprüngliche Grund des ehemaligen Teiches gewesen sein dürfte. Man fand hierin nämlich Stücke verbrannten Hol-

zes, Eichen, Tannenzapfen und Haselnüsse, die von den alten Bewohnern des Ortes offenbar dorthin gebracht waren.

Die Torfschicht ist fünf bis sechs Meter stark, was darauf hinweist, daß die Torfbildung vor etwa sieben bis acht Jahrtausenden eingesezt hat. Man kommt so zu dem Schluß, daß der Teich zum mindesten ebenso alt sein muß. Angesichts der Stärke der Torfschicht glaubt Fagnoul dessen Alter indessen mit zehn bis zwölf Jahrtausenden annehmen zu sollen.

Die Menschen der frühsteinzeitlichen Epoche haben nach Dr. Fagnouls Ansicht diese Art von Teichen absichtlich angelegt, einerseits, um in ihnen stets einen gewissen Vorrat an Fischen zu halten, vor allem in denen, um in ihnen in Pfahlbauten ein sicheres Untertommen zu finden, da das Wasser des Teiches ihnen gegen Tiere und Menschen Schutz bot. Während die Ausgrabungen an diesem Teich

noch keinerlei unmittelbare Aufschlüsse über die Art der Siedlung der Steinzeitmenschen lieferten, hat man an anderer Stelle bessere Ergebnisse aufzuweisen gehabt. Am Grunde eines zweiten, heute seit vielen Jahrhunderten ausgetrockneten Teiches stieß man auf Pfähle, die sicher als Stütze für die Behausungen der neolithischen Bewohner gedient haben, sowie auf einen hölzernen Weg, der diese Wohnungen mit dem den Teich einschließenden Teich verband.

Die Gesamtzahl derartiger ehemaliger Teiche im Gebiet der Fagnes wird nicht weniger als 40 betragen, was nach Ansicht von Dr. Fagnoul den Schluß rechtfertigt, daß sich in dem heute so öden Gebiet in früherer Vorzeit ein reges Leben abgepielt hat. Man darf weiteren Entdeckungen, die bei den demnächst in Angriff zu nehmenden Ausgrabungen zu erwarten sind, mit Interesse entgegensehen.

Hexenkünste der Photographie

Der Farbfilm ist da / Das Neueste vom Fernsehen / Der lebende Magen wird fotografiert

Der Farbfilm ist da

Farbfilm? Wir haben so etwas gelegentlich im Kino gesehen, und es war ziemlich schieflich: wir sahen „kolorierte“ Filme, deren gisgrüne und grellrote Farbtöne an Hässlichkeit und völliger Unähnlichkeit mit den wirklichen Naturfarben kaum zu überbieten waren. Nun — das waren eben nur recht kümmerliche Vorstufen zum wirklichen, also nicht nachträglich „kolorierten“ Farbfilm, mit dem sich zahlreiche Wissenschaftler schon seit geraumer Zeit sehr eingehend beschäftigen. Diese Bemühungen haben jetzt zu recht erfreulichen Ergebnissen geführt: es gibt neuerdings einen in Deutschland hergestellten farbigen Film (den sogenannten Agfacolor-Vinylfarbfilm), der für sehr viele Zwecke bereits eine durchaus befriedigende Lösung des so lange vergeblich umkämpften Problems des Farbfilms bedeutet. Auf dem kürzlich in Hannover abgehaltenen Kongress der deutschen Naturforscher und Ärzte führte Prof. Eggert, Leipzig, einige mit dem neuen Material ausgenommene Farbfilmvorführer. Hier sahen die Teilnehmer zum ersten Male Farbfilm, die wirklich diesen Namen verdienen: es wurden Aufnahmen von Kolengärten, bunten Volkstrachten usw. gezeigt, die durchaus „naturnah“ wirkten und bewiesen, wie sehr die Kinofilme gewinnen werden, wenn die neuen Verfahren erst allgemein anwendbar sind. Ganz so weit ist es allerdings heute noch nicht; zwar ist das Problem des Farbfilms nunmehr bereits in „publikumsreifer“ Weise gelöst, aber noch bleibt die Aufgabe, das farbige Original ohne allzu große Kosten und in der gleichen Schärfe auf die Filmplatte oder den Papierabzug zu bringen. Diese Dinge sind aber bereits energisch in Angriff genommen worden, und die ersten farbigen Filme werden wohl bald in unseren Kinos auftauchen. Mit einer der üblichen Kleinameras (Leica, Contax usw.) kann man aber schon jetzt ganz ausgezeichnete farbige Aufnahmen machen und mit den gebräuchlichen Amateurapparaten sogar farbige — und zwar sehr gute! — Filme herstellen. Für den Amateur ist also nunmehr das Problem des Farbfilms gelöst.

Das Neueste vom Fernsehen

Eine besonders aktuelle und zukunftsreiche Aufgabe der modernen Photographie besteht darin, gemeinsam mit den Technikern und Physikern die allgemeine Einführung der drahtlosen Bildübertragung, des „Fernsehens“, möglich zu machen. Es ist ja bekannt, daß man für besondere Zwecke Bilder, Dokumente, Steckbriefe usw. schon seit einiger Zeit auf

diese Weise übertragen kann. Das interessiert aber die meisten von uns erheblich weniger als das „drahtlose Fernkino“, mit dessen Hilfe es möglich sein wird, irgendein wichtiges Ereignis am Fernsehempfänger zu Hause miterleben zu können. Kürzlich gingen durch alle deutschen Zeitungen Berichte über die neuesten Fernsehversuche der Reichspost am Broden, bei denen es gelang, einen von Berlin übertragenen Film in recht guter Wiedergabe zu empfangen. Es ist anzunehmen, daß wir schon in absehbarer Zeit einen im Preise erschwinglichen Fernsehempfänger haben werden, wenn auch im Augenblick noch zahlreiche technische Schwierigkeiten überwunden werden müssen, ehe das „Fernkino für jedermann“ Wirklichkeit wird.

Ein sehr wesentlicher Fortschritt auf diesem Gebiete ist darin zu erblicken, daß es jetzt gelungen ist, die Zeitspanne zwischen dem Ablauf des photographisch aufzunehmenden Ereignisses (etwa einer politischen Kundgebung, einer sportlichen Veranstaltung usw., und seiner Übertragung im „Fernkino“ in geradezu erstaunlicher Weise herabzudrücken. Diese Zeitspanne ist so kurz, daß wir am zukünftigen Fernsehempfänger dem Ablauf des zu übertragenden Geschehnisses praktisch ohne Zeitverlust folgen werden. Das wird durch einen neuen Apparat ermöglicht, mit dessen Hilfe der zur Übertragung verwendete Film in weniger als einer halben Minute nach der Aufnahme entwickelt, fixiert und drahtlos übertragen wird. Die Übertragung geschieht vom noch naßen Film, wobei gleichzeitig auf elektrischem Wege das Filmnegativ in ein Positiv — oder fertig zur Vorführung am Empfänger umgewandelt wird.

Der lebende Magen wird fotografiert

Ein besonderes Hexenkunststück der modernen Photographie wurde kürzlich auf medizinischem Gebiete erreicht. Bei den relativ häufigen Erkrankungen des Magens ist es für den Arzt naturgemäß außerordentlich wichtig, den Magen von innen sehen und beobachten zu können. Schon seit einiger Zeit verwendet man zu diesem Zwecke sogenannte „Gastrostope“, das sind lange Röhre, in denen sich optische Linien befinden, mit denen man direkt vom Mund aus in den Magen hineinschauen kann. Neuerdings ist nun die Magenphotographie erfunden worden, bei der eine winzige Kamera in den Magen eingeführt und kleine Aufnahmen von der Magenschleimhaut gemacht werden. Zwei deutsche Forscher haben einen von außen lenkbaren Magenphotoapparat konstruiert, mit dem man nach Belieben

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Die Haltbarkeit des Fettes und das Licht. Durch Licht wird die Zersetzung von Fetten beschleunigt. Am wenigsten wirksam ist grünes Licht. Durch Aufbewahrung in grünem Licht wird das Ranzigwerden der Fette daher verzögert. Noch wirksamer ist allerdings das Aufbewahren in völliger Dunkelheit.

Belichtungszeit: eine Millionstel Sekunde

In den letzten Jahren ist das Tempo der phototechnischen Entwicklung immer rascher geworden, so rasch, daß der Photoamateur für nur mit großen Schwierigkeiten zu folgen vermag. Die Empfindlichkeit der handelsüblichen Filme konnte in erstaunlicher Weise gesteigert werden (sie ist heute rund zehnmal so groß wie im Jahre 1924!), die infrarotempfindliche Platte reagiert auf Lichtindrücke, die für unser Auge gar nicht vorhanden sind, Zeitlupe und Zeitraffer erobern der Photographie Gebiete, die ihr vollständig verschlossen zu sein schienen. Es ist heute möglich geworden, mit Hilfe der beiden zuletzt erwähnten Verfahren die verteiltesten Geheimnisse der Natur aufzuspüren — es gibt einige wissenschaftliche Filme aus der letzten Zeit, die bei aller Sachlichkeit des Themas etwas geradezu Unheimliches an sich haben, weil sie uns Vorgänge in unserem Körper zeigen, die denen wir bisher nie geglaubt hätten, sie jemals im Film sehen zu können. So wurden unlängst auf einem wissenschaftlichen Kongress Filme vorgeführt, die — am lebenden Objekt aufgenommen! — mit aller Deutlichkeit die feinsten Lebenserscheinungen in den Zellen und Nerven des tierischen Körpers zeigten; ein anderer Film veranschaulichte dem erkrankten Beschauer Einblicke in die ungeheuer komplizierten Vorgänge, die sich bei der allerersten Teilung und Entwicklung der befruchteten Eizelle eines Wirbeltieres abspielen. Ein dritter, besonders unheimlicher Film schließlich führte die Entwicklung und das Verhalten von bösartigen (Krebs-) Zellen im lebenden Körper vor. Es ist heute tatsächlich so, daß der modernsten Photographie kaum ein Gebiet mehr verschlossen ist; mit Mikrofilm, Zeitraffer usw. entschleiert sie das Geheimnis irgendeines „unsichtbaren“ Bakteriums, während sie auf der anderen Seite neue Sterne in unbekannten Tiefen des Weltalls auffindet. (Die meisten großen astronomischen Entdeckungen der letzten Zeit sind mit Hilfe der photographischen Platte gelungen.)

Die Photographie hat das erreicht, wonach wir Menschen vergeblich getrebt haben und streben werden: sie hat über die Zeit gesiegt! Es ist ganz gleichgültig, ob irgendein Vorgang sehr rasch oder sehr langsam abläuft — die Photographie macht ihn sichtbar. Ihr imponiert weder das für unser Auge unsichtbar langsam verlaufende Wachsen einer Pflanze — das macht sie mit dem „Zeitraffer“ sichtbar — noch die Geschwindigkeit des Blitzes, den man ja schon mit einem ganz gewöhnlichen Apparat aufnehmen kann. Die „Rekordeistung“ einer souveränen Beherrschung der Photographie über noch so rasch ablaufende Vorgänge ist kürzlich bei wissenschaftlichen Aufnahmen physikalischer Erscheinungen aufgestellt worden: man kam dabei auf eine Belichtungszeit von einer Millionstel Sekunde. Ist es bei einer solchen Leistung nicht wirklich angebracht, von „Hexenkünsten“ der Photographie zu sprechen? Dr. G. Schäfer.

Werden wir mit Dampf fliegen?

Ein neuer Dampfmotor — Unterredung mit dem Erfinder

Von Karl Bussé-Sellwig

In der deutschen Fachwelt und noch mehr in der ausländischen, die deutsche Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Technik mit überaus wachem Eifer beobachtet, und deren Erregung in diesem Falle schon auf die Sensationsseiten der Tagespresse übersprungen ist, beschäftigt man sich im Verlauf der letzten Wochen mit einem neuen Dampfmotor, der in der Tat zu den großartigsten Konstruktionen in der Geschichte der deutschen Technik gehört. Es ist möglich, daß er dereinst in einer Reihe mit den Motoren eines Benz und eines Diesels genannt werden kann. Von der Dampfmaschine geht in der Technik bisher schon nicht unbedingt das Wort: „Der Motor hat seine Schuldbiligkeit getan, der Motor kann gehen!“ Der Dampf hat sich gegenüber Elektro- und Treibstoffmotoren stets mit äußerster Zähigkeit verteidigt. Jetzt gibt ihm die Erfindung eines deutschen Technikers, des Oberingenieurs Fritz Hüttner, einen neuen Auftrieb von geradezu überwältigender Buch.

In der den deutschen Erfindern eigenen sachlichen Betrachtungsweise hat Fritz Hüttner über seine Konstruktion, die Hüttner-Turbine,

in der zuständigen Fachzeitschrift seinem engeren Fachkreise Kenntnis gegeben. Ueber die Entstehungsgeschichte seines neuen Dampfmotors erzählt er dabei, daß er aus dem Streben nach Vereinfachung entsprang. Er untersuchte die Vorgänge der Dampferzeugung und Dampfnutzung von Grund auf neu, in der Absicht, die einzelnen Arbeitsvorgänge bei der Dampfmaschine einander näherzurücken und die Zahl der Zwischenglieder zu verkleinern. Das geschah nicht nur in baulicher, sondern auch in betrieblicher Hinsicht. Fritz Hüttner ging von der Erkenntnis aus, daß jedes Zwischenglied zwar der Erhaltung des Kreislaufes dient, aber ihn doch auch wieder mehr oder weniger unterbricht. Er empfand jeden Regelvorgang bei der Dampfmaschine innerhalb eines Kreislaufes als Gewalttat, insofern diese Regelvorrichtungen das natürliche Geschehen hindern.

Bei seinen Untersuchungen gelangte Hüttner zu dem Gedanken einer neuen Bauart. Er ordnete den Dampferzeuger, den Kessel, um eine Dampfturbine herum an. So kamen Kessel u. Turbine ohne Zwischenglieder wie Rohrleitungen und ähnliches zusammen. Der ganze Kreislauf des Treibmittels, des Dampfes, kann sich jetzt in einem einzigen Gehäuse abspielen. Hilfsmaschinen und Regelvorrichtungen sind überflüssig geworden. Der um die Turbine gelagerte Kessel ist ein Dreifessel, bei dem die

durch Drehung entstehenden Wasserdruckvorgänge zur Vereinfachung und Verbesserung des gesamten Kreislaufes genutzt werden. Hüttner förderte den neuen Dampfmotor aus dem Versuchsmittel heraus schon bis zur Ausführung einer größeren Maschine, die 100 Kilowatt leistet und als Vorläufer für noch größere Einheiten gilt.

Damit haben wir den Gedankengang und den bisher zurückgelegten Weg des Erfinders gezeigt. In der ausländischen Öffentlichkeit wird darüber hinaus schon von einer deutschen Maschine dieser Art gesprochen, die mit 2500 Pferdekraften ein Flugzeug treibe, das mit einer Ladung von einer Tonne 15 000 Meter aufsteigen könne und sechzig Stunden ohne Unterbrechung in der Luft zu bleiben vermöge. Aber noch mehr! Die Ausländer glauben, daß es mit dem Dampfmotor, den der Erfinder Hüttner-Turbine nennt, möglich sein werde, ununterbrochene Flüge von einer Dauer bis zu sechzig Stunden und bei einer Geschwindigkeit von mehr als vierhundert Kilometer in der Stunde auszuführen. Das würde ungefähr bedeuten, daß ein solches Flugzeug die Erde am Äquator umrunden kann und dabei nur eine Zwischenlandung nötig hätte. Für solche Behauptungen gibt ein bekannter ausländischer Techniker namens Wolf Over, der als leidenschaftlicher Kämpfer für die Ueberlegenheit des Dampfes auch für Automobil-

und Flugzeugzwecke gilt, sogar seinen Namen her. Das ist ein Beweis für die unbegrenzten Erwartungen, die bei der ausländischen Technik mit der Hüttner-Turbine verbunden werden.

Der vom Verfasser dieser Zeilen über diese Behauptung befragte Erfinder äußerte dazu: „Derartige Angaben greifen der Entwicklung voraus; darum sind sie schädlich. — Wichtig ist allerdings, daß der neue Motor eine ungewöhnliche Vereinfachung der überlieferten Art der Dampfmaschinen bildet. Das wird schon jedem einleuchten, wenn er hört, daß Kessel und Turbine zu einer einzigen Maschine ohne Zwischenhaltung von Röhren verbunden werden konnten. Natürlich kann dieser Dampfmotor mit so leichtem Gewicht hergestellt werden, daß er auch für den Flugzeugantrieb in Frage kommt. Man darf sogar als sicher annehmen, daß er dazu benutzt werden wird. Aber man schadet einer Sache durch Behauptungen, die der Entwicklung vorausgreifen. So große Maschinen, wie sie in den ausländischen Mitteilungen geschildert werden, lassen sich natürlich nur Zug um Zug entwickeln. Man muß Erfahrungen mit ihnen machen, und dann kann man weitergehen. Darum würde ich es begrüßen, wenn die deutsche Öffentlichkeit sich an meine Ausführungen hielte. Was darin gesagt wird, ist doch schon so neuartig, daß ihm besondere Aufmerksamkeit zukommt.“

Treibt Hausmusik

SONDERBEILAGE DES KARLSRUHER TAGBLATTES ZUM TAG DER DEUTSCHEN HAUSMUSIK — 20. NOVEMBER 1934

Früher war es allzuoft eine Angelegenheit des guten Tones, daß die Tochter Klavier, der Sohn Geige oder irgend ein anderes Instrument erlernen mußte.

Ging man an heißen Sommertagen z. B. durch die stilleren Viertel der Stadt, so klang aus irgendeinem der Stadwerke zäh-beharrliches Bemühen um die Tonleiter, um „leichte Stücke für Fortgeschrittene“ oder sonst etwas Musikalisches hinter geöffneten sonnenvorhangenen Fenstern auf.

In den Wühlkästern spielte der Bachfisch mit der Mappe, auf der in wundervollen — im Jugendstil verschönerkten — Lettern „Musik“ zu lesen war, eine nicht unbedeutende Rolle. Und dann ließ das Interesse an der Hausmusik nach.

Warum? Einestheils war es die Verarmung weiter Kreise, denen pflegliches Musikverständnis am Herzen lag, andernteils Interessiertheit. Aber man darf dem Radio, dem vielgeschmähten, keine allzu große Schuld aufladen. In erster Linie ist es wohl das finanzielle Nichtmehrkönnen, das den Pulsschlag des Interesses schwächer werden ließ.

Zurück zum Anfang: Wenn in diesem oft zwangsmäßig und konventionell ausgeübten „Musiklernen“ viel Modische und „Reigen“ an der Oberfläche lag, so hatte es aber auch — gerade in diesen Fällen — etwas Gutes:

Die Achtung vor der Musik, vor der musikalischen Leistung anderer, die heute — mit einer Handbewegung ist der Lautsprecher eingeschaltet — zuweilen recht niedrig im Kurs steht.

Wer das Glück hatte, in einem musikalischen Haus, in dem gute Hausmusik gepflegt wurde, aufzuwachsen, kann immer wieder dankbar sagen, daß er damit einen Reichtum mit ins Leben bekam, den er niemals missen und gegen nichts anderes eintauschen möchte! Sind es doch unvergängliche Werte, dieses miterleben dürfen.

Und dann, wo gibt es schönere Geselligkeit in der Familie, von Familie zu Familie, als im Musizieren?

Heute erkennt man nun, daß in früheren Jahrzehnten die Hausmusik, das musikalische Streben des einzelnen, viel zu sehr auf Brauvorleistungen, und nicht um der Musik willen ausgeübt wurde!

Nichtsnur für den „Laien“ gelten, sie sind ein Ding für sich. Und wie häßlich und unangebracht ist gerade hier das Wort „Laien“.

Nun machte man mit dem Rundfunk eine interessante Feststellung. Eine Zeittang machte das Nur-Hören Freude, und mancher dünkte

Hausmusik treiben heißt Kultur haben, heißt Freude haben und Werte erlangen, die Begleiter auf dem ganzen Lebensweg sind. Wir Städter sollten uns da ein

Vorbild bei der Landbevölkerung suchen! Wie leicht fühlt sich der Städter erhaben und im Besitz aller Kulturerrungenschaften, die er als Städter erberechtigt im Besitz zu haben vermeint!

Man muß mal bei uns (gerade im musifrohen badischen Land) abends durch die Dorfstraßen gehen, durch kleine Städtchen (und meist sind es die ärmsten Häuschen!) bummeln, da wird man feststellen können, daß nach Feierabend aus diesem und jenem Fenster ein Instrument aufklirrt. Es wird gespielt, geübt, allein oder zu zweit. Wenn es auch keine klassische Musik ist, so ist es doch auf alle Fälle reine Freude am Musizieren und der Musik, das daraus eindringlich spricht.

Mit welcher Ausdauer und Liebe üben und proben dort die Musiker (der Werktag ist schwer auf dem Land!) für ihren Musikverein, und wer schon Musikfesten beigewohnt hat, wird immer wieder erkennen sein, welch ausgezeichnete Leistungen gerade unsere kleinen und kleinsten Landgemeinden und Städtchen im Musizieren hervorbringen. Die Freude macht's halt!

Zurück zur Hausmusik! Denn die Musik ist so etwas typisch Deutsches und Kulturverbundenes, daß gerade unsere Zeit, die sich gegen den Abstieg eines Kontinents, gegen das Zusammenbrechen älterer Werte stemmt, auch hier ihren Willen und Ausdruck finden muß.

Noch eins: Laßt eure Kinder nicht zu Pflüchern und „Auch-Musikern“ in den Unterricht gehen. Denkt daran, daß es bei unseren Musikern Not zu lindern gilt; nicht zum Kurvstücker, sondern man soll gleich an die richtige Stelle gehen.

Treibt Hausmusik! Lernt Musizieren! — hei. —

Weck die Geige aus dem Schlaf!

Nimm das Cello aus der Ecke!

Setz Dich doch mal wieder ans Klavier!

Folgendes Geschicklein dünkt symptomatisch, das sich tatsächlich — und vermutlich nicht nur einmal! — zugetragen hat.

Eine Dame hörte eine große Beethoven-Sonate von einem der namhaftesten Pianisten jener Zeit im Konzert. Nach Schluß des Konzertes rief sie aus: Nein, das ist ja so wundervoll gespielt, das rühre ich daheim nie mehr an! Sprach's und tats.

Hierauf kommt es ja gar nicht an! Die Spitzenleistungen wollen und sollen ja nicht als

sich am Gipfel der „Kultur“errungenschaft angehangen.

Aber nach einiger Zeit machte sich eine gewisse Lustlosigkeit und Uebermüdung bemerkbar, (das Reservoir der Programme erschöpft sich), der Drang wachte wieder auf, selbst auszuüben, selbst zu gestalten, nachzutasten!

Denn unser Volk ist doch noch zu gesund, als daß dieser ewige Trieb, der die Menschheit erst Menschheit werden ließ, nicht in allen Lebenserscheinungen gebieterisch durchdringen würde.

Gediegene Vorbereitung für wertvolle häusliche Musikpflege

an der

Badischen Hochschule für Musik

Aufnahme, auch ohne alle Voraussetzungen, jederzeit für alle instrumentalen Fächer und für Sologesang • Unentgeltliche Abend-Kammermusikklasse (Leitung: Konzertmeister Georg Valentin Panzer) • Beginn: Donnerstag, 29. November, 20 Uhr, Kriegsstraße 166

Dienstag, den 20. November 1934, 16 und 20 Uhr, im kleinen Festhallaal:

Konzert anlässlich des Tages deutscher Hausmusik Eintritt — frei —

H. MAURER KAISERSTRASSE 176

Eckhaus Hirschstr. / Straßenbahn-Haltestelle

gegründet 1879

Piano- und Flügel-Lager

Blüthner / Steinway / Ibach / Schiedmayer

Große Auswahl / Günst. Beding. / Miete / Tausch / Teilzahlung / Stimmen / Eig. Werkstätten



Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstraße 4, beim Rondellplatz

Durchaus zuverlässige Bezugsquelle

Erstes Fachgeschäft seit 70 Jahren



Kurt Neufeldt

VORMALS HOFMUSIKALIEHANDLUNG HUGO KUNTZ

Waldstraße 81

neben dem Münz'schen Konservatorium

Spezialgeschäft für Unterrichtsmusik



J. Padewet Gelgen-

baumelster

Meistergeigen / Violen / Cellis in höchster Vollendung

Werkstätte für künstlerische Reparaturen

Schüler-Geigen und deren Zubehör

Lauten / Gitarren / Trommeln / Flöten / Harmonikas

Karlsruhe

Kaiserstr. 132

Electrola-Verkaufsstelle

Telephon 133

Musik in jedem Haus!

Pianos, Rundfunkgeräte, Sprechapparate, Schallplatten, Handharmonikas usw.

alles das finden Sie in großer Auswahl und zu kleinen Preisen im

Musikhaus Schlaile Kaiserstr. 175 neben Salamander

Geigen Euis Bögen
vorteilhaft im Spezialgeschäft
E. Wahl bei der Klein-Kirche
Telefon 1223
Kein Laden, 1 Tr. hoch

Alles für die Haus-Musik
Noten, Musikinstrumente, Musikbücher
Schulen, Saiten, Blockflöten
Fritz Müller Musikhaus, Kaiserstrasse 96

Musik Musik
Noten, Instrumente, Saiten, Weihnachtsmusik
Franz Tafel, Ecke Kaiser- u. Lammstr. Tel. 1647

Größte Auswahl in neu und gebraucht bei bequemer Zahlungswaise!
HEINRICH MÜLLER
Pianohaus, Schützenstraße 8 — Gegründet 1908
Vertreter erster deutscher Firmen, Fachm. Bedienung
Reparaturen, Stimmungen
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte

Munz-Konservatorium
mit Seminar (staatl. anerkannte Musiklehranstalt)
Karlsruhe, Waldstraße 79, Telephon 2313
Anfangsunterricht — Fortbildung — Ausbildung
Aufführungen:
Donnerstag, 22. Novbr., 18 Uhr; Freitag, 30. Novbr., 20 Uhr

Durch das Tagblatt
WERBEN
heißt mit Erfolg
WERBEN

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

BERICHT

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER



AUS SICHANGHAI

Copyright 1933 by Carl Otto Windecker

(13. Fortsetzung.)

Grinell trug einen schmalen Koffer in der Hand.

„Mensch...“, lachte Stan, „bist du Hebamme geworden?“

„Pst! Der kleine Leutnant zog ein Gesicht, als koste er einen wundervollen Schnaps. „Du wirst Augen machen, Junge.“

Fowler lächelte. Umständlich, ohne den schief aufs Ohr gehängten Tropfenhelm abzulegen, baute Grinell seinen Handkoffer auf einen Tisch. Jede Bewegung schien einer sakralen Handlung zu gelten. Ein Buddhistenpriester hätte seinen Gößen nicht feierlicher aufstellen können. Vorsichtig hob er den Deckel.

„Bravo. Ein Grammophon“, rief Stanbury anerkennend aus.

„Das war die erste vernünftige Idee von dir, seit wir in Sanfau sind.“

„Schade, daß ich das nicht von dir behaupten kann“, meinte Grinell nachsichtig.

Er zog die Feder auf. Wählte zärtlich eine Platte aus. Die Nadel kratzte über die ersten Riefen.

„Was hast du denn da aufgelegt?“ forschte Stan vorsichtig.

„Der Mai ist gekommen? Oder o du lieber Augustin?“

„Pst!“, machte Grinell wieder.

Ganz leise, ganz zart begann die Melodie. Schon nach den ersten Taktten horchte Stan auf. Dann ließ er den Kopf sinken.

„Oh come back my darling to me...“

Wo hatte Grinell die Platte her? Stan fragte nicht. Er hatte sich in den Stuhl zurückgelegt und die Augen geschlossen. Nun lehnte er wieder an der Brüstung der Terrasse im Hause des Kommandanten, — die beiden Champions schaukelten leicht, — vom Saal her klang diese dumme, sentimentale Melodie, — und nun legte Bill ihre Arme um seinen Nacken —

„Stelle sofort die Platte ab“, sagte er brüsk zu Grinell.

„Fast erschrocken sah ihn der Leutnant an.“

„Was ist los? Bist du im Augenblick verrückt geworden?“

Stan hatte sich aufgerichtet.

„Ich bitte dich, sofort abzustellen“, wiederholte er.

Grinell grinst, schüttelte dann den Kopf.

„Zum Donnerwetter!“ Stans Faust fuhr auf den Tisch nieder.

Das Grammophon machte einen kleinen Satz, mit einem abscheulichen Krachen rutschte die Nadel der Membrane über die Platte.

Schweigend stand Fowler auf und stellte den immer noch rotierenden Apparat ab. Vorsichtig trat er dabei auf Grinells Fuß. Der Leutnant, bereits wütend, sah ihn fragend an. Fowler blinzelte ihm beruhigend zu.

Stan hatte den Kopf auf die Hände gestützt und starrte vor sich hin.

Lange Zeit.

Dann reichte er Grinell die Hand.

„Entschuldige“, sagte er ruhig. „Ich glaube, ich fange tatsächlich an, verrückt zu werden.“

Eine peinliche Pause entstand. Stan empfand Reue und brach zuerst wieder das Schweigen, indem er sich an Grinell wandte.

„Hast du nicht etwas Lustiges mitgebracht?“ Grinell schmolte noch.

„Ich weiß nicht, was du heute Abend mit Lustig bezeichnest“, sagte er abweisend.

Fowler lachte vermittelnd. „Sei kein Hammel.“

Aber Stan war schon selbst aufgestanden und machte sich am Grammophon zu schaffen. Er summite die Melodie mit, als dann der kleine Handkoffer krachte:

„If you're hungry, if you're dirty
If you don't know what to do
Join the navy... join the navy!
If your best girl gets a baby
And it do not look like you
Join the army... join the army!“

Verdammt, das paßt!“, meinte er, als die Platte zu Ende war.

Sun hatte inzwischen, lautlos wie immer, Whisky gebracht. Grinell wurde wieder wärmer und erzählte ein paar lustige Witze. Wenn er mit seinem stereotypen „Kennst du den...?“ begann, lachten die beiden anderen schon. Insbesondere Stan ergab sich geradezu einem Rausch der Heiterkeit. Er lachte, daß ihm die Tränen in die Augen traten.

Als Sun — es dunkelte bereits — die kleine, blaue Tischlampe brachte, waren die drei Kameraden längst in dem beängstigenden Zustand des Alkoholenusses, der alles so wundervoll leicht und unwahr macht, schweben läßt, was vorher hart und schwer war, befreit von allem

Druck. Von selbst hatte Stan die ominöse Platte wieder hervorgeholt und aufgelegt. Leise sang er die schmerzliche Melodie mit und erschrak, als ein häßliches Krachen die Stelle anzeigte, an der er das Spiel vorher so roh unterbrochen hatte. Grinell hatte seinen Arm um Stans Schulter gelegt und lang nun laut und misstönend die Melodie weiter.

Der Tod schießt einen Boten

Skizze von Hans Aschenbrenner

Der Bauer vom Hasladerhof liegt auf den Tod. Die Knechte halten die Leichenschmiede neben den Stielen fest, bis sie ums Begeck sind, die Mägde sehen die leeren Milchmeier lacht auf den Pfaffenboden der Küche, ihre Holzschuhe bleiben auf der sackelernen Matte vor der äußeren Tür.

Der Alte liegt im Alkoven, nur Antje darf den blaugewürfelten Vorhang auseinanderziehen, wenn sie die Tasse mit heißem Honigwasser bringt. Der Arzt kommt alle Morgen in der Frühe, man läßt ihn mit dem Bauern allein, und niemand fragt ihn, wenn er draußen auf dem Hof wieder in seinen Einpännernwagen steigt. Es braucht auch niemand zu fragen.

Am Abend macht sich der Wind auf, kommt von weither über die Heide, zauft in den Bäumen hinter der Scheuer, läßt das Laub von den Büschen am Schafstall herunterwehen und macht die Laternen am Brunnen und an der Einfahrt flackern. Im Küchenherd hütet er, Antje sieht mit bösen Augen auf die zuckenden Flammen, die aus dem Scheitholz züngeln, als gefiele ihnen das Spiel.

Die Knechte hocken auf der Denbank und sprechen leise miteinander. „Es ist vormalen ein Haslader gestorben, dem hat der Tod drei Boten geschickt, ein Kind, einen Jungen und einen Mann!“ tuschelt Grojan, der Schafhirt. Die Antje schielt ihn an, sie hat Lust, dem Hirn das Sprechen zu verbieten. Aber sie weiß halt auch, daß es wahr ist, was er wiederholt. Ein Kind, das war drei Wochen vor dem Ende, einen Jungen, das war drei Tage davor, und der Mann kam drei Stunden, bevor der Haslader damals seinen letzten Atem nahm.“ Die Mägde rücken hinter dem Fickföb und haben dumme, ängstliche Augen.

In der vergangenen Zeit, als noch die Eisenbahn nicht durch das Feld brummen schmitt und der Arzt, der alte, noch in Soltan wohnte, ist überhaupt jeder Haslader gewarnt gewesen, eh er starb. Es ist in der Familie, heißt es. Aber bei diesem hier, wo er immer allein war, wo er die Frau davonjagte und nimmer in die Kirche ging...“, der Grojan bedenklich und redet nicht weiter. „Weißt du und weiß ich nicht, ob es den Alten hier nicht auch warnt!“ wirft die Antje hin.

Die Mägde drücken die Gesichter weit hinunter auf ihre Kiden, die Knechte warten, ob Grojan der Großmagd entgegenen wird, ob sie vielleicht leise freiten werden und man dabei mehr erhorchen kann, als sie sonst sagen. Im Stall brüllt ein Vieh, der Wind treibt es immer ärger, man muß den Jungknecht schicken, daß er nach dem Windlicht schaut. Er kommt schon von der Tür wieder und sagt, das Windlicht am Tor brenne nicht, und man könne es auch nicht mehr anzünden, der Sturm sei zu schlimm. Wenn aber einer kommt, das Windlicht am Tor soll brennen. Hol die Lampe her, freilich hält sich draußen kein Zündholz, du Narr!“ Das ist die Antje. Sie zündet das Licht selber an, sie heißt den Jungen es tragen, sie nimmt ihre Haube fest um das magere Kinn und geht selber mit. „Sie hängen das Licht aus, daß er den Weg findet!“ murren der Grojan. „Wer? Na, der ihn warnt, denke ich.“

Antje und der Junge kommen zurück, der Junge hat Tropfen im Schoß, wischt sich die derben Hände, hält den Hals fein so, daß er das Rasse auf dem Kragen nicht spürt. Grojan schickt ihn zu Bette. Grojan spricht nicht mehr. Nach einer Weile steht er auf und reißt die Tür aus dem Schloß, der Junge lauert dahinter und lauert. Er kriegt einen Puff an die eckige Schulter, schaut blöde und trollt sich erst wirklich in seine Kammer. Grojan mustert die Antje. „Geht nicht mal wieder rein, nach ihm sehen?“ macht er.

Die Antje geht und kommt wieder. „Er will niemanden, ich hab nur Licht machen sollen!“ Grojan kneift die Augen zusammen, bis sie ganz schmal und tief unter seiner Stirn stehen. Er stopft seine Pfeife und geht auf den Hof. Die Mägde drücken ihre Nasen in die Fenstervorhänge und sehen ihn draußen stehen, zwischen den Pfosten des Tors. Das Windlicht leuchtet auf den zerklüfteten Rücken seiner Jacke. Er steht nicht lange so, er kehrt eilig um, er kommt mitten durch die Pfütze vor dem Küchenfenster,

„Halt's Maul!“ knurrte Stan, mit der aufsteigenden Melodie kämpfend.

Sun hatte Toasts gebracht, Schinken und Eier, eine Schale Früchte. Das Essen ließ die Offiziere wieder zur Besinnung kommen. Grinell erzählte bereits wieder greifbare Witze. „Und nun...“, eröffnete Stan, „eine besondere Überraschung, Gentlemen. Mein Boy — er sei gelobt — hat echten, famosen Kwangsiwein aufgetrieben. Ich werde meinem Geiz einen Rippenstoß versehen und ihn euch offerieren. Sun... Sun...!“

Sun erschien.

„Kaffe deinen Kwangsiwein auffahren!“

Sun blieb stehen. Fowler war es, als erschreckte er.

„Nun? Soll ich dir Beine machen?“

Sun verschwand.

Es dauerte lange, bis er mit den drei kleinen Schalen kam. Winzige Schalen, in denen kaum ein paar Tropfen des köstlichen Weins waren.

„Der ist besser als Whisky!“ behauptete Stan.

Grinell roch an seiner Schale.

„Nu... fein!“

Stan legte eine neue Platte aufs Grammophon. Ein toller, mitreißender Foxtroit.

„Schade, daß keine kleinen Mädchen da sind“, meinte Fowler elegisch.

Grinell sprang auf.

„Kinder... ich muß tanzen...!“ Und schon tanzte er allein über die Steinfliesen der Terrasse, hatte die Arme ausgebreitet, als hielte er eine hübsche kleine Frau, tanzte mit Dingabe, schnitt Fragen dabei.

Fowler und Stan lachten. Stan bediente immer noch das Grammophon.

Grinell keupte. Jemand in einem Kabarett hatte er sich die Schritte abgesehen, nun keupte er darauflos. Er schnaufte wie ein marodes Pferd. Als die Platte zu Ende war, fiel er erschöpft auf den ersten besten Stuhl. Es war Stanburys Platz.

„Fuß...“ höhnte Grinell. Und hastig nahm er Stanburys Weinschale und trank sie in einem Zug leer. Er schüttelte sich.

„Fuß, ist die Bräute bitter.“

„Na, erlaube mal.“ Stan kam näher. „Gehter Kwangsi-Wein.“ Er kostete aus Grinells voller Schale.

„Das Zeug ist wundervoll.“

Grinell sah noch immer atemlos auf dem Stuhl.

„Fuß!“, sagte er wieder. „Ich glaube, ich habe zu schnell getrunken. Mir ist ganz übel.“

„Sicher!“ Stan rief nach Sun.

Sun kam nicht.

Stan gab ihm ein zweites Glas Whisky. „Du hast zu schnell getrunken.“

Grinell zerrte an seinem Krage.

„Mir... ist... so... sonderbar...!“

Da Sun spurlos verschwunden war, ließ Stan eine Viertelstunde später selbst zum Arzt. Fowler brachte Grinell zu Bett. Das Gesicht des kleinen Leutnants war aufgedunnen, seine Hände rot geschwollen.

Der Arzt, ein junger Mensch noch, kam. Er untersuchte den Kranken gewissenhaft, ließ sich die Junge zeigen, befahle den Puls, der normal war, forschte nach eventuellem Gift, das er genommen haben könne.

„Der Wein... der Wein...“, höhnte Grinell.

Er hatte Schmerzen.

Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe nicht, was das bedeutet. Fieber kann es nicht sein. Ein Schlangenbiß vielleicht?“

„Quacksuchen Sie doch nicht!“ fluchte Grinell, der sich in Schmerzen wand.

Der Arzt zog ein beleidigtes Gesicht.

„Ich schicke Ihnen einen Pfleger“, sagte er kühl. „Und ein Mittel für den Magen. Sie haben sich den Magen verdorben.“

Das war die Quintessenz seiner Weisheit.

(Fortsetzung folgt)



Der Markusplatz wurde zum See

Infolge eines heftigen Unwetters wurden die tiefer gelegenen Teile von Venedig unter Wasser gesetzt. Ramentlich der Markusplatz wurde völlig überschwemmt und konnte von Rähnen und Motorbooten befahren werden.

Aus der Landeshauptstadt

Was unausgesprochen ist ...

Man hätte diese Randbemerkung auch noch anders überschreiben können, etwa „Wenn Blide töten könnten“, aber einerseits ist das wirklich zu banal und andererseits trifft es das Wesen der Sache nur halb. — Es soll hier nämlich von der Sprache der Augen, von dem Wort des Blickes die Rede sein, das sich manigfaltig und mitunter recht leicht verständlich äußert.

Am häufigsten begegnet man dieser „Sprache“ in der Liebe. Wir denken da an den Jüngling, der die ganze Welt seiner neu-gezeigten Liebe in seine Augen konzentriert und an den Mädchen, die die schwärmerische Parteilichkeit seiner Gefühle hinter gesenkten Wimpern zu verbergen sucht. Beide sind der Deutlichkeit und des vielleicht allein schon stimmungsbedingten „Erfolges“ ihres unhörbaren Zwiegesprächs sicher.

Sie ist ebenso alt wie die Liebe selbst und sie mag auch hier ihren Ursprung gefunden haben. Heute ist sie auf kein „Spezialgebiet“ mehr beschränkt, sondern für jeden beinahe 100-prozentig wie ihre rauhere, poetischere Schwester des Jünglingsalters. — Sie ist gewissermaßen ein vornehmeres und diskretes Ausdrucksmittel.

Um noch einmal zur Liebe, der ergiebigsten Quelle dieser Betrachtungen, zurückzukehren: Wirft es nicht bombastischer, wenn man als harmloser Spaziergänger von einem im trauten Teetisch-Gespräch geübten Mädchen mit einem Blick „angeworfen“ bekommt? Muß man da nicht sehr dickfellig sein, um diese doch ganz und gar unmissverständliche Aufforderung zu verkennen? — Oder wenn man eine junge Dame zum Tanz engagiert, deren Galan es doch offensichtlich nicht wünscht ...

Aber auch in anderen Dingen. — Alltagsleben: Wir fragen den Herrn an dem einzigen noch freien Tisch des Kaffees höflich, ob es gestattet ist ihm. Zu seinem konventionellen „aber bitte gern“ will der misshilligende Ausdruck seiner Augen gar nicht passen. (Jeder Mensch ist gerne ungestört!) — Oder in der Eisenbahn: Eine unangenehme, anscheinend sehr empfindliche Dame blinzelt uns an, weil wir das Fenster einen Spalt zu weit aufgemacht haben. — Oder der Herr Papa blinzelt seinem Sprößling mit „lieblicher Güte und Nachsicht“ in seine ein schlechtes Gewissen verarbeitenden „Augen“.

Dieses unausgesprochene Gesehene kann man, in die Technik übertragen, am ehesten mit einem Scheinwerfer veranschaulichen, dessen Lichtstrahl härter und schwächer und in tausendfacher Farbnuancen reguliert werden kann ...

Aus Beruf und Familie

80. Geburtstag. Kürzlich berichteten wir, daß in Karlsruhe fünf Lehrer ihr Diamantenes Berufsjubiläum feiern konnten. Von diesen vollendete nun Hauptlehrer i. A. Th. Reimnitz, Gartenstadt, am Samstag, den 17. November, in seltener körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. Obgleich der Jubilar diesen Tag in aller Stille feiern wollte, erhielt er doch viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, nicht nur aus Verwandten- und Freundeskreisen, sondern auch von Bürgermeistern und Einwohnern seiner letzten Stelle. Alle drückten ihre Freude aus u. wünschtem dem mit so hohem Alter begnadeten Jubilar einen noch langen, mit Gesundheit gesegneten Lebensabend.

Ohne Genehmigung keine NSDAP-Kundgebungen

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, gibt laut „NSK“ bekannt: „Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers erlasse ich folgende Anordnung:

1. Deffentliche Versammlungen und Kundgebungen der NSDAP, all ihrer Gliederungen und aller angeschlossenen Verbände bedürfen der Genehmigung des zuständigen Hoheitsträgers, der ihre Durchführung im Einvernehmen mit dem jeweiligen Propagandaleiter entscheidet. Diese Veranstaltungen werden genehmigt:

1. durch den zuständigen Ortsgruppenleiter, wenn die Bedeutung der Veranstaltung nicht über den Ortsgruppenbereich hinausgeht,
2. durch den Kreisleiter, wenn die Bedeutung der Veranstaltung über den Ortsgruppenbereich hinausgeht,
3. durch den Gauleiter, wenn die Veranstaltung eine allgemeine politische Bedeutung für das Gaugebiet besitzt,
4. Die schlagartige Veranstaltung von Versammlungen für ein Gebiet, das mehrere Gauen

umfaßt, ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.

(gez.) Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

In den Vorgärten haben sich teilweise die Pflanzen so entwickelt, daß sie verkehrshindern und teilweise verkehrsfördernd wirken. Wir

Der Fremdenverkehr in Karlsruhe im 3. Vierteljahr 1934 / Eine günstige Bilanz

Wie schon im ersten Halbjahr 1934, so zeigt der Karlsruher Fremdenverkehr auch im dritten Vierteljahr 1934 ein erfreuliches Bild. Das erste Vierteljahr 1934, will noch nicht viel besagen, weil es sich ja bei dem 3. Vierteljahr um die Hauptreisezeit handelt. Der Verkehr war aber auch lebhafter als im 3. Vierteljahr 1933. Damals kamen 83 544 Fremde nach Karlsruhe, jetzt 83 691, darunter 25 957 Hotelgäste. Das sind fast 3000 Hotelbesucher mehr als im 3. Vierteljahr 1933! In Pensionen stiegen 207 Fremde ab, in Herbergen 7327, d. h. 2740 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei weist die Jugendherberge eine Steigerung von über 200 Besuchern auf (im ganzen fast 4400). Der Rückgang des Herbergsverkehrs und die Zunahme des Hotelverkehrs bewirkt, daß der Anteil des Hotelverkehrs am Gesamtverkehr auf 77 Proz. gestiegen ist, von knapp 60 Proz. im 3. Vierteljahr 1933 und von rund 60 Proz. im 3. Vierteljahr 1932 und 1931. — Mit der Zunahme der Personenzahl hat jedoch die Zahl der Uebernachtungen nicht ganz Schritt gehalten. Es sind zwar fast 6000 Uebernachtungen mehr zu verzeichnen als im 2. Vierteljahr 1934, aber fast 1000 weniger als im 3. Vierteljahr 1933. Jedoch entfällt dieser Verlust fast ganz auf die Herbergen, die nur 12 500 Uebernachtungen gemeldet haben — die Hotels dagegen 87 560, also 3900 mehr als im 3. Vierteljahr 1933.

Erheblich zugenommen hat der Ausländerverkehr, der diesmal 3610 Fremde aufweist, gegenüber knapp 2000 im 2. Vierteljahr 1934 und gegen-

über 2869 im 3. Vierteljahr 1933. Diese Zunahme gegenüber dem Vorjahre um rund 750 Ausländer hat den Ausländeranteil am Gesamtverkehr auf 10,7 Proz. aller Fremden steigen lassen; das will besagen, daß er höher war als in allen Vierteljahren zurück bis zum letzten Vierteljahr 1931. Besonders zahlreich waren die Nordamerikaner (185 Gäste), die Belgier und Luxemburger (198), die Engländer (288), die Franzosen (472) und die Schweizer (626); an der Spitze standen aber die Holländer mit fast 1100 Personen. Gestiegen ist auch die Zahl der von ausländischen Gästen in Karlsruhe zugebrachten Nächte: auf 4279, das sind aber nur 744 mehr als im 3. Vierteljahr 1933. Dagegen hat der Hotelbesuch durch Ausländer größere Steigerungen aufzuweisen, nämlich um 958 Gäste (im ganzen 3310) und um 1003 Uebernachtungen (im ganzen 3927). Die relative Zunahme war bei den Uebernachtungen geringer als bei der Zahl der ausl. Hotelgäste; der Aufenthalt der Ausländer in Hotels ist somit etwas kürzer gewesen als im 3. Vierteljahr 1933.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das dritte Vierteljahr 1934 eine Zunahme des Karlsruher Hotelbesuches gegenüber der gleichen Zeit 1933 gebracht hat: um 12,5 Proz. der Gäste und 11,6 Proz. der Uebernachtungen. Der Ausländerverkehr in Hotels hat eine Zunahme der Gäste von 40,4 Proz. erfahren und der Uebernachtungen von 34,3 Proz. Angesichts dieser für das 3. Vierteljahr ermittelten günstigen Ziffern darf man wohl hoffen, daß die gesamte Jahresbilanz des Karlsruher Fremdenverkehrs nicht unbefriedigend ausfallen wird.

Kulturelles Karlsruhe

Konzert des Lehrergesangsvereins

Nur wenige Männerchöre haben in den letzten Jahren den Anschluß an die Singbewegung der Jugend gefunden und sich mit der neuzeitlichen Liedkomposition vertraut gemacht; höchstens, daß einzelne Stücke in die Vortragsfolge aufgenommen wurden als schlichtere Versuche der Chorleiter, das, was man für echt erachte, den Sängern und Zuhörern zu bieten. Der Fachmann weiß, daß die musikalischen Führer der Vereine keine Schuld trifft, daß die Versuche nicht der neuen Richtung zum Ziel verhalfen. Zu diesen wenigen, welche der lebendigen Chormusik sich zuwandten, gehört, was auch das Konzert am Sonntagabend im Eintrachtsaal erneut betonte, der Lehrergesangsverein Karlsruhe.

Kapellmeister Erich Sauerstein hatte eine Vortragsfolge voll froher Musikfreudigkeit aufgestellt, die fast ausnahmslos auf einen heiteren Ton abgestimmt war und der flüchtigen polyphonen Satzweise gebührende Beachtung schenkte. Da war überall Bewegung, Linie, Leben zu spüren, und in reicher Abwechslung strömten die Lieder in Ohr und Herz. Es muß auch wirklich eine Freude gewesen sein, diese Chöre zu studieren. Man sollte auch einmal der Deffentlichkeit Gelegenheit geben, einer Chorprobe anzuhören. Ein treffliches Werbemittel für die Ausbildung des deutschen Liedes, wenn der Chorleiter es versteht, wie Sauerstein, die Probe interessant zu gestalten. Seine typische Chorleiterpersönlichkeit erhobte aus der feinen Art des Dirigierens, die allen Liebenden inneres Erleben einhauchte.

Sowohl der Karlsruher Frauenchor, als auch der Chor des Lehrergesangsvereins, beide seit Jahren in begründeter Arbeitsgemeinschaft verbunden, sangen überaus schön und konzentriert, dynamisch belebt und bewältigten die Schwierigkeiten der zum Teil recht anspruchsvollen Lieder in spielender Leichtigkeit, denn das „Quiffelchen“ und der „märkische Bauerntanz“ verlangen in ihrer kontrapunktischen Stimmführung ein erhebliches Maß an technischer Fertigkeit.

Inwillkürlich erinnerte die „Hochzeitsreise“ des Ehrendomesters H. A. Schmid an das Epithemgemälde gleichen Namens. Die feinsinnige Komposition, wobei Karl Ott mit weicher Stimme das Bariton solo sang und Otto Schmidt den Bosthornklang einflößt, kam frisch belebt zum Ausdruck. Außerordentlich Klangvoll und warm gab sich die Bearbeitung des Liedes „An die Abendsonne“ von Jochum nach der Weise von Kägel. Die beiden Wanderlieder des Frauenchors „Regiment sein Etappen zieht“, wobei die Gitarren und Violinen die Weltlichkeit unterstrichen, sowie das vierstimmige Volkslied „Wanderlust“ in Bearbeitungen von B. Henkel und Ch. Artl, gelaufen in der Frische ihrer Darbietung. Eckt vollständig erlösten die Sätze Hans Niegerns „Abschied“ und „Soldatenliebe“ im sinnvollen Wechselgesang. Die schweizerische Volksweise zur goldenen Hochzeit im Sage D. Jochums war ein feines Charakterstück. Originell die Begleitung durch zwei Geigen, Fagott und Klarinette. Der Männerchor sang dieses reizende Stimmungsbild in seiner Abtönung. Ein prächtiger kontrapunktischer Chor ist das „Rheinische Tanzliedchen“ von A. Othegrafen, wo der Zuhörer die überaus technische Schwierigkeit bei der vorzüglichen Wiedergabe fast vergißt, was noch mehr bei „Jetzt tanzt Gannemann“, dem alten märkischen Bauerntanz, zu betonen ist, der sogar eine vier- bis sechsstimmige Bearbeitung Waldenbauers aufweist, scheinbar fast zu reich beladen, aber in der feingestimmten Darstellung des Chores, überzogen. Zum Schluß sangen die vereinigten Chöre zwei Scherzlieder, a cappella die effasische Volksweise im Satz von Rudolf Werner „Hans im Schneloch“ vierstimmig und ein fröhliches Duodlibet über das schwäbische Volkslied „Drumten im Unterland“ im zweistimmigen Männer- und Frauenchor mit Instrumentalbegleitung sehr gefällig und in froher Stimmung. Man bewunderte die technische Fertigkeit in der Aussprache des Estringens.

Kammermusiker D. Somann vom Bad. Staatstheater flocht zwischen die Volksweisen in künstlerischem Spiel das Adagio in F-Dur für Fagott

und Klavier von L. Spöhr, Kapellmeister Sauerstein begleitete am Flügel in gewohnter Künstlerhaft. Ein Scherzo oder Allegretto wäre der Gesamtmitnahme der Vortragsfolge unter Umständen förderlicher gewesen. Ein vorzügliches Konzert „vollständiger und heiterer Chormusik“.

Geistliche Musik der Romantik

Musikalische Abendfeier in der Christuskirche

In der Reihe der Abendmusiken, mit denen die Madrigal-Vereinigung der Christuskirche ihren Hörern viel schönes Gut aus der älteren und neueren Klangwelt der Kirchenmusik erschließt, brachte die 29. Aufführung „Geistliche Musik der Romantik“ zum Vortrag. Es war ein Querschnitt durch das 19. Jahrhundert, am Anfang stand (zeitlich) der aus Schuberts Liedmelodie gewachsene Chor „Heilig“, am Ende natürlich Max Reger mit Orgelkompositionen. Als Umräumung der ganzen Stilperiode konnten keine besseren Namen gewählt werden, hingegen vermehrte man aus der eigentlichen Hochblütezeit doch den einen bedeutungsvolleren Vertreter. Dafür bot A. von Wilms Bariton solo „Wenn alle untreu werden“, kaum Ersatz, auch ein Violin-Adagio von A. Weder oder ein Largo von E. Wolff waren nicht ganz vollwertige Zeugnisse romantischer Wesensart, wie diese immerhin A. Rheinbergers Orgelstück (aus der A-Moll-Sonate) befandete. Noch zwei Chöre von Th. Wolfrum und G. Wolf gaben jedoch ebenfalls dem Mittelteil des Programmes erhebliches Gewicht.

Gerade an ihrer Wiedergabe zeigte übrigens die Vereinigung, wie sie mit der Zeit über bloße Tüchtigkeit hinaus zu einer sehr prägnanten Gestaltungsweise vorgegangen ist. Schon dadurch vermag sie sich dank der Umsicht ihres Leiters Kirchenmusikdirektor Wilhelm Kumpf, der zugleich ein beachtlicher Organist ist, heute noch besonderes Verdienst erwerben. Solistisch bewährten sich wieder ausgezeichnet Gertrud Jöfel (Violine) und Fritz Dollmatsch (Cello), während der Baritonist Fritz Keller, zumal bei Schuberts „Grenzen der Menschheit“, emige Mühe hatte, mit der begleitenden Orgel zu einer befriedigenden tonlichen Verschmelzung zu gelangen.

Ungeforderte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes

Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands hält der Reichswirtschaftsminister einen völlig reibungslosen Ablauf des Weihnachtsgeschäftes für erforderlich. Er hat daher sein Rundschreiben an die Landesregierungen vom 16. Dezember 1933 erneuert. Die Landesregierungen haben somit auch in diesem Jahre jeder Störung des Weihnachtsgeschäftes nachdrücklich entgegenzuwirken.

Es soll sowohl der unbeeinträchtigte Verkauf von Weihnachtsgeschenken als auch der Erwerb von Weihnachtsgeschenken in den Formen und in dem Rahmen, wie sie auch für Waren- und Kaufhäuser, Einzelhandels- und Filialgeschäfte sowie für nichtartige Betriebe für den Weihnachtverkauf seit langem üblich sind — z. B. durch Ausschmückung der Verkaufsräume, Schausefenster und Waren mit Tannenzweigen, Tannengrün und Lametta — sichergestellt werden.

Saar-Abstimmungsberechtigte, Vorsicht!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstr. 42, teilt mit: Wie uns aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemeldet wird, hatte ein unbekannter Mann versucht, von einem Saarabstimmungsberechtigten die Abstimmungsscheine zu erlangen. Der Mann hat nicht angegeben, in wessen Auftrag er handelte und zu welchem Zwecke er die Abstimmungspapiere einforderte. Da festgestellt worden ist, daß von einer berechtigten Stelle ein Auftrag dieser Art nicht erteilt worden ist, liegt der dringende Verdacht nahe, daß es sich um einen Betrüger handelt, der zum Zwecke von Wahlsäufungen die Papiere an sich zu bringen versucht. Da anzunehmen ist, daß auch anderwärts diese Veruche unternommen werden, ist dringend zur größten Vorsicht anzuraten. Jedenfalls sollte man nur vertrauenswürdigen Personen, die sich über ihren Auftrag einwandfrei auszuweisen vermögen, Glaubensschenken. Die Geschäftsstelle bittet dringend darum, bekanntwerdende ähnliche Fälle ihr umgehend zu melden, damit geeignete Gegenmaßnahmen getroffen werden können.

Alleer musikanten! Den Karlsruhern ist jetzt wieder Gelegenheit geboten, das Reichsorchester des Deutschen Luftports, das bei seinem ersten Konzert im vorletzten Winter so außerordentlichen Erfolg hatte, am kommenden Montag, den 26. November, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle zu hören.

Fliegen, Schnaken, Wanzen, Motten etc. vertilgt
INSEKTIN
Zu haben bei Friedrich Springer, Markgrafenstraße 52, Telefon 3263

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Baden-Baden
Zwangsv. Verteilung
Am Zwangsabend verteilte das Rotarlat am
Dienstag, den 19. Februar 1935,
vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen in Baden-
Baden, Binzentstr. 5, III., das Grund-
stück des Otto Klaf, Schriftsteller in
Baden-Baden und dessen Tochter Anna
Klaf auf dem Grundstück Baden-Baden,
Grundstücksbezeichnung:
4 a 13 am Hofreite und Gausgarten
mit Gebäulichkeiten, Widmarkstraße 7.
Notariat I
als Vollstreckungsgericht.



Die Schnupfen- und die Grippezeit verlangt erhöhte Sauberkeit!

Lassen Sie die Wäsche grippekranker Personen nicht unnötig herumliegen! Ob Leib- oder Bettwäsche, Taschentücher, Wickel — alles muß möglichst bald mit Persil gewaschen werden. Einmaliges kurzes Kochen in kalt angefertigter Persillauge beseitigt nicht nur jeden Schmutz, sondern tötet zugleich alle Krankheitsteile.

Persil für alle Krankenwäsche!

Husten

Verschleimung
Keuchhusten

Husta-Glycin
ist ein ganz vorzügliches Präparat und kann man dassebe mit ruhigem Gewissen gegen Husten, Halsentzündung, Verschleimung und Keuchhusten bestens empfehlen.
Zülpich, den 14. Febr. 1933. R. Rolland.
Von Ärzten u. Prof. empfohlen.
Husta-Glycin Fl. M. 1,85 u. 1,-
Hustobons (Bonn.) Dose M. —,75
Drog. Th. Walz, Zollstr. 17, Zll.
Drog. Carl Roth, Herrenstr. 26/28
Badenia-Drug, Kaiserstr. 246
Heldens-Drug, Eise Pläher, Karlsru. 64,
Zll. Kaiserstr. 36
D. u. L. G. Drog. Jul. Schaefer, Adolfs-
Hilke-Str. 10.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 19. November

Wieder fest

Unter dem Eindruck des Danziger Wahlergebnisses setzte die Börse lebhaft und fest ein. Besonders am Aktienmarkt zeigte sich ein höheres Materialangebot. Die Aktienmärkte hatten sich im Laufe des Tages auf 100 angesetzt und im Verlaufe weiterer Stunden höher bezahlt wurden. Staatsanleihen-Dollaranleihen 87% Prozent. Umfandungsanleihe waren 20 Pfa. und Rinserrationsanleihe 10 Pfa. höher. Am Aktienmarkt traten fast auf der ganzen Linie Besserungen von etwa 1 Prozent ein. Gellentfischen plus 1,25, Rubia plus 0,25, Eintracht plus 1,5 Prozent. Rostfische blieben manuell Umlauf anziehen. Farben plus 1%, Goldschmidt 1,75, Conti Gummi 1%, D. Kabel und D. Eisenhandelt je 1,75, Bemberg 1,5 und Eisenbahnverkehrsmitel 2 Prozent höher. Am Staatsanleihenmarkt waren Besserungen von 0,5 Prozent die Regel. Rindfleisch, Rindfleisch und Milchmarktwerte waren 0,5 Prozent, Baumwolle 1 Prozent, Zinn 1 Prozent, Kupfer 1 Prozent, Zink 1 Prozent, Nickel 1 Prozent, Silber 1 Prozent, Gold 1 Prozent, Platin 1 Prozent, Palladium 1 Prozent, Iridium 1 Prozent, Rhodium 1 Prozent, Osmium 1 Prozent, Vanadium 1 Prozent, Niobium 1 Prozent, Zirkonium 1 Prozent, Yttrium 1 Prozent, Lanthanum 1 Prozent, Cerium 1 Prozent, Thorium 1 Prozent, Uranium 1 Prozent, Radium 1 Prozent, Polonium 1 Prozent, Actinium 1 Prozent, Francium 1 Prozent, Röntgenium 1 Prozent, Bohrium 1 Prozent, Hahnium 1 Prozent, Unkennium 1 Prozent, Nubium 1 Prozent, Plutonium 1 Prozent, Americium 1 Prozent, Curium 1 Prozent, Berkelium 1 Prozent, Californium 1 Prozent, Einsteinium 1 Prozent, Fermium 1 Prozent, Mendelevium 1 Prozent, Nobelium 1 Prozent, Lawrencium 1 Prozent, Rutherfordium 1 Prozent, Dubnium 1 Prozent, Seaborgium 1 Prozent, Bohrium 1 Prozent, Oganesson 1 Prozent.

Die Dollarlausel ist eine Goldlausel

Die grundsätzliche Bedeutung der Reichsgerichtsentcheidungen

Die in vergangener Woche vom Reichsgericht gefällte Entscheidung über die Krupp-Dollaranleihe vom Jahre 1924, über die wir bereits vor einigen Tagen kurz berichtet haben, dürfte von weittragender grundsätzlicher Bedeutung sein. Das Reichsgericht hat eindeutig zu der vielumstrittenen Frage Stellung genommen, ob eine Schuld, die durch eine Dollarlausel gegen Einmütigkeit der Gläubiger in Papierform und in Goldfuß auszuschreiben ist, bei der Ausgabe der erwähnten Dollaranleihe Bestand hat. Die Entscheidung ist von großer Wichtigkeit für die Gläubiger der Krupp-Dollaranleihe, die sich nach der Dollaranleihe auf den Dollar einmüßigen. Am 19. November 1934 hat das Reichsgericht in dem Urteil über die Krupp-Dollaranleihe entschieden, dass die durch eine Dollarlausel gegen Einmütigkeit der Gläubiger in Papierform und in Goldfuß auszuschreiben ist, bei der Ausgabe der erwähnten Dollaranleihe Bestand hat. Die Entscheidung ist von großer Wichtigkeit für die Gläubiger der Krupp-Dollaranleihe, die sich nach der Dollaranleihe auf den Dollar einmüßigen.

Die XVII 16,40, plus 60 Pfa. Auszahlung. Mais mit 24,25, Mais 31, Weizenmehl, inländ. Ende 700, Weizenmehl, XVII 27,50, XV (Wald und Weizen) 27,50, Rindfleisch, Ende 997, Rindfleisch, XVI 24,00, XV 24,00, XIII 23,80, Rindfleisch, Ende mit 24, Rindfleisch, XV XVII 10,45, Rindfleisch, mit 24, Rindfleisch, R. XVI 10,14, Weizenmehl 12,75, Weizenmehl 16,50, Futterartikel: Erdnussmehl, prompt 14,30, Sojabohnen, prompt 18, Rindfleisch, ausländ. 11,90, inländ. 11,40, Palmöl, Nov. 13,30, Rindfleisch 15,20, Rindfleisch 15,20 (Rindfleisch) der Rindfleisch, plus 60 Pfa. Auszahlung, Rindfleisch mit 24, Rindfleisch 15,50-16, Rindfleisch, ab 10, Rindfleisch 8,40, Rindfleisch 5,68, Rindfleisch 10 (plus 30 Pfa. Auszahlung) Rindfleisch, Ende 9,80-10,60, Rindfleisch 10,50-11, Rindfleisch und Weizenmehl, drahtseil 4-4,50, dito Draht- und Weizenmehl 4-4,50, Rindfleisch und Weizenmehl, abunden 3,75-4, dito Draht- und Weizenmehl 3,75-4.

Sonstige Märkte

Mandebura, 19. Nov. Weizenmehl (einfach, End und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladehafen Mandebura) innerhalb 10 Tagen - November-December 31,50 Pfa. Tendenz rubia. - Terminpreise für Weizenmehl (inkl. End und Verbrauchssteuer) für 50 Kilo netto: November 3,90 Pfa., 3,50 Pfa.; December 3,60 Pfa., 3,50 Pfa.; Januar 3,70 Pfa., 3,60 Pfa.; Februar 3,50 Pfa., 3,70 Pfa.; März 3,90 Pfa., 3,80 Pfa.; Mai 4,10 Pfa., 4,00 Pfa.; August 4,40 Pfa., 4,30 Pfa. Tendenz rubia. Bremen, 19. Nov. Baumwolle, Schinkelfur, American Middling Universal Standard 28 mm loko, per engl. Pfund 14,60 Dollarcent. Berlin, 19. Nov. (Kunfpruch) Metallnotierungen für je 100 Kilo. Elektrolyt Kupfer 39,50 Pfa., Originalhöfentaluminium 98-99%, in Blöcken 144 Pfa., desal. in Ballen oder Drahtbündeln 148 Pfa., Reinmetall, 98-99% 270 Pfa., Feinsilber (1 Kilo fein) 45,50-48,50 Pfa.

Karlsruhe, 19. Nov. Viehmarkt. Es waren angekündigt und wurden je 50 Rindernum Gebewandigt abhandelt: 67 Ochsen: a) 30-35, a) 30-35, b) 27 bis 30, c) 20-25, d) 20-25; 45 Bullen: a) 30-35, b) 34-36, c) 34-36, d) 34-36; 66 Kühe: a) 25-28, b) 18-22, c) 18-22, d) 18-22; 113 Ferkel: a) 36 bis 40, b) 34-36, c) 28-32, d) 28-32; 227 Kälber: a) 46-48, b) 44-47, c) 38-41, d) 38-41; 925 Schweine: a) - b) 53, c) 53, d) 48-52. Bei Ochsen und Kühen beste Qualität über Notiz. Tendenz: Bei Ochsen und Schweinen langsam, Ueberhand; bei Kälbern mittelmäßig, geräumt.

Karlsruhe, 19. Nov. Fleischmarkt. Der Fleischmarkt in der Reichsstadt Karlsruhe hat sich im Laufe des Tages auf 100 angesetzt und im Verlaufe weiterer Stunden höher bezahlt wurden. Staatsanleihen-Dollaranleihen 87% Prozent. Umfandungsanleihe waren 20 Pfa. und Rinserrationsanleihe 10 Pfa. höher. Am Aktienmarkt traten fast auf der ganzen Linie Besserungen von etwa 1 Prozent ein. Gellentfischen plus 1,25, Rubia plus 0,25, Eintracht plus 1,5 Prozent. Rostfische blieben manuell Umlauf anziehen. Farben plus 1%, Goldschmidt 1,75, Conti Gummi 1%, D. Kabel und D. Eisenhandelt je 1,75, Bemberg 1,5 und Eisenbahnverkehrsmitel 2 Prozent höher. Am Staatsanleihenmarkt waren Besserungen von 0,5 Prozent die Regel. Rindfleisch, Rindfleisch und Milchmarktwerte waren 0,5 Prozent, Baumwolle 1 Prozent, Zinn 1 Prozent, Kupfer 1 Prozent, Zink 1 Prozent, Nickel 1 Prozent, Silber 1 Prozent, Gold 1 Prozent, Platin 1 Prozent, Palladium 1 Prozent, Iridium 1 Prozent, Rhodium 1 Prozent, Osmium 1 Prozent, Vanadium 1 Prozent, Niobium 1 Prozent, Zirkonium 1 Prozent, Yttrium 1 Prozent, Lanthanum 1 Prozent, Cerium 1 Prozent, Thorium 1 Prozent, Uranium 1 Prozent, Radium 1 Prozent, Polonium 1 Prozent, Actinium 1 Prozent, Francium 1 Prozent, Röntgenium 1 Prozent, Bohrium 1 Prozent, Hahnium 1 Prozent, Unkennium 1 Prozent, Nubium 1 Prozent, Plutonium 1 Prozent, Americium 1 Prozent, Curium 1 Prozent, Berkelium 1 Prozent, Californium 1 Prozent, Einsteinium 1 Prozent, Fermium 1 Prozent, Mendelevium 1 Prozent, Nobelium 1 Prozent, Lawrencium 1 Prozent, Rutherfordium 1 Prozent, Dubnium 1 Prozent, Seaborgium 1 Prozent, Bohrium 1 Prozent, Oganesson 1 Prozent.

Devisennotierungen

	Geld	Brief	Geld	Brief
Kairo 1 g. Pi.	12,705	12,735	12,725	12,755
Buen-Aires 1 Pes.	0,628	0,632	0,628	0,632
Rio del 1 Milr.	58,17	58,27	58,17	58,27
Soll 100 Lira	0,204	0,206	0,204	0,206
Canada 1 k. D.	2,547	2,553	2,547	2,553
Kopenhagen 100 Kr.	55,32	55,44	55,42	55,54
Danzig 100 Gl.	81,07	81,23	81,07	81,23
London 100 £	12,395	12,425	12,415	12,445
Reva 100 estn. Kr.	68,68	68,82	68,68	68,82
Helsing. 100 i. M.	5,475	5,485	5,485	5,495
Athen 100 Frc.	16,38	16,42	16,38	16,42
Amsterdam 100 G.	2,354	2,358	2,354	2,358
Prag 100 Kr.	167,99	168,33	167,99	168,33
Oslo 100 Kr.	56,07	56,19	56,17	56,29
Italien 100 Lira	21,30	21,34	21,30	21,34
Japan 1 Yen	0,719	0,721	0,724	0,726
Ungarn 100 Sch.	5,694	5,706	5,694	5,706
Warschau 100 Zloty	80,92	81,08	80,92	81,08
Lissabon 100 Esc.	41,71	41,79	41,76	41,84
Konstant. 100 Lira	62,26	62,38	62,36	62,48
Wien 100 Sch.	48,95	49,05	48,95	49,05
Frankfurt 100 M.	46,25	46,27	46,25	46,27
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Stockholm 100 Kr.	63,90	64,02	64,00	64,12
Schwiz 100 Fcs.	80,69	80,85	80,75	80,91
Spanien 100 Pcs.	23,97	24,03	23,97	24,03
Constant. 100 Pcs.	10,375	10,395	10,375	10,395
Konstant. 100 Pcs.	1,974	1,978	1,971	1,975
Uruguay 100 Pcs.	1,049	1,051	1,049	1,051
Newyork 1 Doll.	2,488	2,492	2,489	2,493

Blankogeld 1 Adr. 3 1/2-4 1/2
Privatdiskont 3 1/2-4 1/2
Reichsbankdiskont 4%

Berliner Devisennotierungen am Währungsmarkt

19. Nov. London-Rubel 4,987/16, London-Schweiz 15,96, London-Amsterdam 7,737/16, London-Paris 75,65, London-Mailand 58,34, London-Sancti Spiritus 36,55, London-Brüssel 21,86.
Rüchler Devisen vom 19. Nov. Paris 20,297/16, London 15,37, Newyork 3,08, Belgien 71,80, Italien 26,32, Spanien 42,06, Holland 20,10, Türkei 128,00, Wien 73,03, Stockholm 70,25, Oslo 77,20, Kopenhagen 68,60, Prag 12,867/16, Warschau 58,10, Belgrad 7,00, Athen 2,92, Konstantinopel 2,40, Bukarest 8,06, Delnialora 6,78, Buenos Aires 77,75, Japan 39,00.
Der Londoner Goldpreis vom 19. November beträgt für ein Gramm Reinald 2,7845 Pfa.

Umsatzsteigerung im Großhandel

Die von der Forschungsstelle für den Handel veröffentlichte Heft über die Umsatzenwicklung im dritten Vierteljahr 1934 zeigt, dass die Zunahme der Umsätze im Großhandel schon jetzt stärker sind als im Einzelhandel. Daraus ist zu folgern, dass auch der Einzelhandel seine Lagerbestände auszubauen bemüht ist. Vor allem fällt die Steigerung der Abrundungsmittel um mehr als 11 Prozent gegenüber dem dritten Vierteljahr 1933 auf. Die Zunahme entfällt hauptsächlich auf den erhöhten Absatz von Autos und Schuhen, der teilweise fahnenmäßig bedingt ist. Auf den Bereich des Einzelhandels hat die Absatzsteigerung im Großhandel mit den entsprechenden Auswirkungen auf den Einzelhandel. Der Einzelhandelsabsatz hat seinen Umfang um 17 Prozent kleiner können. Auch der Einzelhandel hat auf Grund der lebhaften Bautätigkeit einen um 45 Prozent höheren Umsatz als in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres erzielen können. Der steigende Absatz des Großhandels ist vor allem deshalb so wichtig und erhellend, weil er auf die Intensivierung der Arbeitskräfte anzeigt.

Wirtschaftliche Rundschau

Einiger A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel. Die „S. S. R.“ hat zu dem in den letzten Tagen einmütigen Kurstreffen mitgeteilt, dass für diesen Zeitraum eine sachliche Beurteilung fehle. Die Einmütigkeit des Unternehmens sei im laufenden Geschäftsjahr befristet und sollte gegenüber dem Vorjahr nur eine Besserung sein. Die Verwaltung erklärt nunmehr hierzu, dass sie entgegen der bisherigen Meldungen über das finanzielle Ergebnis zur Zeit überaus noch kein abschließendes Urteil abgeben lasse, da das Geschäftsjahr erst am 31. 12. abschließt. Bezüglich der Dividendenabsicht würde die Verwaltung zu neuerer Zeit den Vorstehen machen, den sie unter Berücksichtigung aller Momente abzugeben verantworten zu können.

Industriegründung am Oberrhein

In Säckingen wurde am Sonntag die Lonsona A.-G. für Acetatprodukte (ein chemisches Acetatprodukt) vorerst mit 4 Millionen Kapital gegründet. Der Sitz der Gesellschaft ist vorläufig Säckingen. Die Gründer sind: Lonza Elektrochemie und Chemie-Werke A.-G., Basel, Lonza Elektrochemie-Werke A.-G., Dr. jur. Dr. phil. Albert Dörlinger, Säckingen, Gesellschaft für Seidenstoff- und Bandfabrikation G. m. b. H., Säckingen. Die Gesellschaft wird den Fabrikräumen der ehemaligen Sanktionen Säckingen die Produktionsintensivierung bis zu einer täglichen Produktion von rund 8000 Kilogramm Acetatprodukte schaffen und zu diesem Zweck die vorhandenen Fabrikanlagen noch weitest aus- und umbauen. Die Arbeiten sollen alsbald in Angriff genommen werden, so dass am Anfang des nächsten Jahres mit der Produktion endgültig begonnen werden kann.

Gerrenmühle A.-G. vorm. C. Gena in Heidelberg

Am abgelaufenen Geschäftsjahr wurde ein Reinergebnis von 28.177 M. erzielt. Hieraus soll eine Dividende von 3 Prozent verteilt und der Rest von 2677 M. auf neue Rechnungen vorzutragen werden. Nachdem im Vorjahr das Aktienkapital auf 750.000 M. herabgesetzt worden war, kann jetzt zum erstmaligen wieder eine Dividende ausbezahlt werden.

Franz Ratheniers Radfahr A.-G. Münden und Samsura

Für das abgelaufene Geschäftsjahr ergibt sich ein Reinergebnis von 226.587 M., der sich nach Abzug des restlichen Verlustvortrages aus dem Vorjahre von 188.986 M. auf 87.600 M. ermäßigt. Davon wird nach Aufweisung von 5 Prozent zur gesetzlichen Reserve mit 80.000 M. eine außerordentliche Reserve gebildet und der Betrag von 8140 M. auf neue Rechnungen vorzutragen. Das neue Geschäftsjahr setzt eine weiter fortschreitende Umsatzsteigerung voraus.

Zusammenschluss der deutschen Reaktorfabrikationsfabriken

Die beiden führenden deutschen Reaktorfabrikationsfabriken, die National-Reaktorfabrik G. m. b. H. und die Westdeutsche Reaktorfabrik G. m. b. H., haben sich zum Zusammenschluss vereinbart. Die neuen Reaktorfabriken, die den Namen National-Reaktorfabrik G. m. b. H. führen, ist Krupp mit 20 Prozent beteiligt. Der Rest der Anteile befindet sich in amerikanischem Besitz. Das Reaktorkapital beträgt 8,75 Millionen Reichsmark. Der Sitz des Unternehmens wird künftig ausschließlich in Berlin-Neudamm sein. Das Reaktorunternehmen wird etwa 1500 Personen beschäftigen und fast 50 Prozent seiner Erzeugnisse exportieren.

Der deutsche Verban im Oktober

In den hundert wichtigsten deutschen Reaktorfabrikationsbetrieben wurden im Oktober (im Vergleich zu September 1934 bzw. Oktober 1933) gefördert 11.410.605 (10.142.954 bzw. 9.065.822) Tonnen Reaktorfabrikation sowie erzeugt 2.055.116 (1.990.208 bzw. 1.720.005) Tonnen Kohle und 390.888 (342.911 bzw. 347.548) Tonnen Reaktorfabrikation. Die Reaktorfabrikation hat sich gegenüber dem Vorjahr um 13,5 Prozent erhöht. Die Reaktorfabrikation hat sich gegenüber dem Vorjahr um 13,5 Prozent erhöht.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Mannheim, 19. Nov. (Drabbericht.) Man notiert am 19. Nov. 100 Kilogramm netto, wassergefälltes Weizenmehl, ohne End- und Verbrauchssteuer: Weizenmehl, XVII 27,50, XV (Wald und Weizen) 27,50, Rindfleisch, Ende 997, Rindfleisch, XVI 24,00, XV 24,00, XIII 23,80, Rindfleisch, Ende mit 24, Rindfleisch, R. XVI 10,14, Weizenmehl 12,75, Weizenmehl 16,50, Futterartikel: Erdnussmehl, prompt 14,30, Sojabohnen, prompt 18, Rindfleisch, ausländ. 11,90, inländ. 11,40, Palmöl, Nov. 13,30, Rindfleisch 15,20, Rindfleisch 15,20 (Rindfleisch) der Rindfleisch, plus 60 Pfa. Auszahlung, Rindfleisch mit 24, Rindfleisch 15,50-16, Rindfleisch, ab 10, Rindfleisch 8,40, Rindfleisch 5,68, Rindfleisch 10 (plus 30 Pfa. Auszahlung) Rindfleisch, Ende 9,80-10,60, Rindfleisch 10,50-11, Rindfleisch und Weizenmehl, drahtseil 4-4,50, dito Draht- und Weizenmehl 4-4,50, Rindfleisch und Weizenmehl, abunden 3,75-4, dito Draht- und Weizenmehl 3,75-4.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 19. Nov. 1934

Berliner Kassakurse		Westdeutscher Boden		Aktien	
17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.
Steuergutscheine	6(8) Reihe 14, 15 93,5	6(8) Reihe 20 92,2	6(8) Kom. 21/23 90	AG. Verkehr	76,7
Gr. l. CaKurs	102,7102,7	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	Canada	26,7
Gr. l. fall. 1934	103,8103,7	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1935 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1936 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1937 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1938 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1939 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1940 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1941 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1942 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1943 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1944 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1945 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1946 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1947 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1948 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1949 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5
1950 103,9103,9	6(8) 20, 21 93,5	6(8) Kom. 21/23 90	6(8) Kom. 21/23 90	D. Eisenb. V.	69,5

Frankfurter Kassakurse		Festverzinsliche		Pfandbriefe	
17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.
Lingenerwerke	112,5	6 Reichsanl.	96	Fl. Hyp. B. 6	93
Mannesm.	72,7	6 Bad. Staat.	96	Mein. Hyp. B. 6	93
Mansfeld	74,7	6 Hess. Vikat.	96		
MaschB. U. D.	55	Albstadt	104,7		
Mez. AG. Freib.	67,5	Schutz. 190	9,60		
Mez. AG. Freib.	67,5				
Neckarwerke	55				
Orestein	85				
Phönix Bg.	44,4				
Rheinlöhde	104				
Rheinlöhde	213				
Rh. Braunk.	76,5				
Rh. Elek.	93,2				
Stahl	87				
R. W. E.	116,5				
Rüger	93,6				
Saldetürth	149,2				
Sch. Bld. Frk.	162,5				
Schub. Salz	156,2				
Schuckert El.	101,5				
Süd. Zucker	137				
Stem. Haiske	137				
Süner A. G.	86,5				
Stob. Kammerg.	92				
Süd. Zucker	183				
Ver. Deutsch	92				
Nickel	92				
Ver. Glanzst.	148				
Stahl	37,5				
Westeregen	109,2				
Zellul. Waldhof	45,5				

Aktien		Bankaktien		Industriekation	
17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.	17. 11. 19. 11.	19. 11.
Kleinschanz	60	Bad. Bank	119,2	Loewenbräu	201

